

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Verlag“
Echster-Bau geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich



12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Verlag“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntag.

Legungs-Preis für beide Ausgaben: 70 Btg monatlich, 2. vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Druckerlohn. W. 1. — Vierteljährlich durch alle deutschen Verleger, 2. — Vierteljährlich durch alle deutschen Verleger, 3. — Vierteljährlich durch alle deutschen Verleger, 4. — Vierteljährlich durch alle deutschen Verleger. — Bezugs-Verhältnisse nehmen zu. In Wiesbaden die Preisliste. — In den übrigen Städten in den Verlagsstellen. — In den übrigen Städten in den Verlagsstellen. — In den übrigen Städten in den Verlagsstellen.

Legungs-Preis für die Heften: 15 Btg für deutsche Ausgaben im „Arbeitsmarkt“ und „Wirtschaft“ in einheitlicher Ausgabe: 20 Btg, in denen abweichende Ausgaben, sowie für alle übrigen deutschen Ausgaben: 20 Btg für alle auswärtigen Ausgaben: 1 Btg für die Heften: 2 Btg für auswärtige Verleger. — Ganz, halbe, dreier und vierer Heften, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unentgeltlicher Ausgaben in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachsch.

Abnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr abends. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Hlband 450 n. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorhergehenden Tagen und Nächten wird für 1000 Btg.

Mittwoch, 20. Januar 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 32. • 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Lage im Westen.

Deutsche Verstärkungen für die Kämpfe an der Aisne?

Pariser Berichte.

Br. Kopenhagen, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die Pariser Zeitungskorrespondenten an der Front berichten, daß die Deutschen immer noch aus Belgien Verstärkungen in der Richtung auf die Aisne heranziehen. Es ist augenscheinlich ihre Absicht, ihren anscheinend nur teilweisen Erfolg auszunutzen und eine Entscheidung herbeizuführen.

Nur noch 150 bis 200 Einwohner in Soissons!

W. T.-B. Lyon, 19. Jan. (Nichtamtlich) „Nouvelles“ berichtet aus Paris: Flüchtlinge erzählten, daß sich nur noch 150 bis 200 Einwohner in Soissons befänden. Die Verproviantierung sei nahezu unmöglich. Weder Väter noch Schächter seien mehr in Soissons. (Soissons ist die Hauptstadt des Arrondissements Soissons und zählt 13240 Einwohner. Es ist Bischofssitz, hat ein bischöfliches Seminar, öffentliche Bibliothek, Handelstradition, Industrie in Töpferwaren, Lichten, Schokolade, Gerberei, Eisengießerei, beträchtlichen Handel mit Getreide, Mehl, Hülsenfrüchten, Hanf, Flach, Vieh. Soissons ist bekanntlich ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, an dem folgende Linien zusammenlaufen: Compiegne, Paris, Laon, Olor, Chimay (belg.), Chalons, St. Mihaire-au-Tempie, Reims. Schriftl.)

Die wirksame Beschießung von Soissons.

Aus Genf, 19. Jan., erzählt der „Berl. Lok.-Anz.“: Der bedeutende gestern deutscherseits erzielte Erfolg war die wirksame Beschießung des allerletzten Stützpunktes der Kanonartillerie-Truppen, der Soissons-Vorstadt St. Paul. Noch gestern ließ Joffre beruhigend mitteilen, die Deutschen befänden sich in einer für St. Paul ungefährlichen Stellung an der Kreuzung der Wege nach Waubeuge und Crouy. Dieser Auffassung des Generalstabs entgegengesetzt wurde das gestrige Bombardement den für die Verbindung mit Reims besonders wichtigen St. Pauler Bahnhöfen und erzielte eine fast völlige Zerstörung der Stadt Soissons. Die Joffre-Note erwähnt das Bombardement, doch ohne die Beschießung zu wiederholen. Der Wochenbericht des französischen Hauptquartiers bestätigt ferner die von Franzosen und Garibaldinern im Argonnenwald erlittenen Verluste mit dem Bemerkten, die todesmutigen Garibaldiner würden in den Fehler des ungedeckten Vorkommens, der ihnen schweren Schaden zufügte, nicht wieder verfallen.

Ein französischer Bericht über die Lage bei Soissons.

W. T.-B. London, 20. Jan. (Nichtamtlich) „Times“ meldet aus Paris vom 18. Januar: Der Feind versuchte nicht, bei Soissons über die Ebene vorzugehen, machte aber einen kräftigen Angriff auf das westlich davon gelegene Auzerets und auf Tohon. Das berechtigt zu dem Schluß, daß der Erfolg bei Soissons für die Deutschen keinen Wert (?) hat, wenn sie nicht auch in den benachbarten Teilen der Front entsprechende Gebiete gewinnen. Die Deutschen bemühen sich offenbar, den Feind, den sie in die feindliche Linie getrieben haben, auszuweichen und dann ohne Gefahr für ihre Flügel eine Fortwärtung des Flusses zu versuchen.

Die Stärke der deutschen Feldbefestigungen.

Das Zeugnis eines Neutralen.

W. T.-B. Zürich, 19. Jan. (Nichtamtlich) Oberst Müller schildert in der „Neuen Zürcher Ztg.“ die Anlage der deutschen Feldbefestigungen und bemerkt u. a.: Die Befestigungsarbeiten fallen größtenteils ausschließlich der Infanterie zu. Die deutsche Infanterie weist als Pioniergruppe einen hohen Grad von Durchbildung auf. Die von Infanterieoffizieren entworfene technische Anlage der Befestigungswerke und ihre Ausführung durch die Truppen sind musterhaft. Nach einer Schilderung der Unterstände, Strafen, Pflanzungsgräben, Vorhindernde vor der Hauptstellung usw. schließt er folgendermaßen: Der uns führende Oberst A. versichert uns zum Abschied, daß er mit einem Regiment einem überlegenen Gegner standhalten sich anheischig mache, und daß er mit einer Kompagnie in ihrer verstärkten Stellung einem feindlichen Bataillon die Spitze zu bieten vermöge. Das scheint mir keine Übertreibung, sondern der Ausdruck des festen Willens zu sein.

Die Beurteilung im „Berner Bund“.

W. T.-B. Bern, 19. Jan. (Nichtamtlich) Der „Bund“ wirft zur Kriegslage die Frage auf, ob es sich bei den Kämpfen bei Soissons um eine Offensive der Franzosen handelte, die tunsücht gefördert und ausgenutzt werden sollte, um den Generalangriff vorzubereiten, oder nur um die Sicherung der Position von Soissons. Das Blatt nimmt aber dann nach der letzten Klarstellung an, daß General Raunour in der Ausführung der Direktive vom 17. Dezember, die wahrscheinlich von militärischen und auch politischen Erwägungen diktiert war, in seinem Abschnitt die Offensive einleitete. Bezüglich der Kräftefrage meint der „Bund“: Wenn, wie die Franzosen melden, nur drei Brigaden beteiligt waren, hätte Raunour den Angriff mit ganz unzureichenden Kräften unternommen, und man müßte wiederum fragen, wo denn die Reserven waren, um dem Angriff den nötigen Rückhalt zu geben, von der rückwärts bereitstehenden Armee

ganz zu schweigen. Wir glauben daher nicht an diese drei Brigaden, sondern halten die von der deutschen Seite mitgeteilten Ziffern für richtiger und kommen so auf die mindestens doppelte Truppenstärke. Die Lage der Franzosen bei Soissons hat sich sehr zu ihren Ungunsten verschoben, weil sie fast alles Terrain nördlich des Flusses verloren haben. Wenn die Franzosen nicht trachten, um jeden Preis das Nordufer wiederzugewinnen, wird hier mit einer bleibenden Verfestigung der Lage zu rechnen sein, die sich auf der ganzen Aisne-Front fühlbar machen muß.

Eine türkische Betrachtung der Kriegslage.

W. T.-B. Konstantinopel, 20. Jan. (Nichtamtlich) Die türkischen Blätter schätzen den deutschen Sieg bei Soissons sehr hoch ein. In Betrachtungen über die allgemeine Kriegslage, insbesondere über die Teilnahme der Türkei am Kriege, stellen die Blätter fest, daß der Sieg bei Soissons auf Seiten der Verbündeten Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei gewesen sei. Sie drücken die Überzeugung aus, daß es auch in Zukunft so sein werde. „Tanin“ betont, daß die türkische Armee, obgleich sie im Kaukasus noch keinen endgültigen Sieg davongetragen hat, dennoch bewirkt habe, daß die Russen einen Teil ihrer Truppen aus Polen nach dem Kaukasus schaffen mußten, was der Entscheidung sehr zustatten komme. Wir sind sicher, sagt der „Tanin“, daß wir diesem ewigen Feind den Schlag versetzen werden, den er von unserer Seite verdient. Es ist eine große Ehre für das heilige Osmanentum, unseren Verbündeten die Vernichtung des Feindes zu erleichtern.

Die französischen Tagesberichte.

W. T.-B. Paris, 18. Jan. (Nichtamtlich) Amtlicher Bericht vom 18. Januar, abends: Infolge einer durch eine Granate verursachten Explosion eines Munitionslagers wurde ein Teil des von unseren Truppen besetzten Dorfes La Boisselle eingekesselt. Wir mußten das Dorf räumen, eroberten es aber am 18. Januar in einem starken Gegenangriff zurück. Der Feind besaß St. Paul in der Nähe von Soissons. In der Champagne überflogen deutsche Flugzeuge unsere Stellungen, wurden aber von Kanonenschüssen und Maschinengewehrfire empfangen. Zwei davon fielen innerhalb unserer Linien bei Barle-Duc nieder; die Flugzeuge waren nahezu unversehrt, vier Flieger wurden gefangen genommen. In den Argonnen zeitweilig aussehendes Geschütz- und Gewehrfeuer. Von den Argonnen bis zu den Vogesen Schneesturm.

W. T.-B. Paris, 20. Jan. (Nichtamtlich) Amtlicher Bericht vom 20. Jan. nachmittags: In Belgien herrscht Schneesturm. Es fand eine zeitweilig aussehende Kanonade statt. Schnee fiel auch im Gebiet von Arras, wo unsere schwere Artillerie die feindlichen Batterien mehrmals zum Schweigen brachte. Wie gestern gemeldet, entwickelte sich ein ziemlich lebhaftes Gefecht bei La Boisselle, wo wir infolge des Brandes in der Nacht vom 17. zum 18. Januar unsere Stellungen räumen mußten. Wir eroberten sie am 18. Januar bei Morgengrauen wieder. Der Feind erneuerte an diesem Teil der Front seine Angriffe nicht. Im Abschnitt bei Soissons folgte der Beschickung von St. Paul in der Nacht vom 17. zum 18. Januar kein Infanterieangriff am gestrigen Tage. Es herrschte absolute Ruhe. Im Aisne-Tal, östlich Soissons, und im Abschnitt bei Reims fanden Artilleriekämpfe statt. Nördlich von Pont-à-Mousson eroberten wir vier neue Schanzarbeiten im Leptreval, wo wir jetzt 500 Meter deutscher Schützengräben besetzt haben. In den Vogesen herrschte Schneesturm. Eine Kanonade fand hauptsächlich bei Vandescap und in dem Abschnitt bei Thann statt.

Die Zeppelinfurcht in Paris.

Br. Genf, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die kühnen Flüge unserer Zeppeline und die Laten der deutschen Flieger haben den Militärgouverneur von Paris General Gallieni veranlaßt, die umfassendsten Abwehrmaßnahmen zu treffen, die kürzlich auch von dem Kriegsminister Millerand in Augenblicken angenommen wurden. Eine große Anzahl von Flugapparaten versehen jetzt den Bewachungsdienst. Jeder Flugposten ist telephonisch mit einer Schützengrabenlinie an der Front verbunden und jedes Passieren feindlicher Flieger wird von dort umgehend signalisiert. In der Nacht wird der Horizont von großen elektrischen Scheinwerfern abgeleuchtet.

Die Lichtstadt im Dunkeln.

Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ hat der Polizeipräsident von Paris angeordnet, daß vom 19. d. M. ab in Paris und den Vororten von Sonnenuntergang bis Tagesanbruch an allen erleuchteten Wohnungen die Vorhänge an Fenstern zugezogen oder die Läden geschlossen werden sollen. Die Erleuchtung öffentlicher Gebäude, Fabriken, Läden und überhaupt aller Bauwerke, welche lebhafte Helle nach außen verbreiten, soll auf das notwendige Maß beschränkt und ebenfalls möglichst verhalten werden. Die äußere Erleuchtung der Wirtschaften und Geschäftsmenschen ist gänzlich unterdrückt und nur mit besonderer Erlaubnis zugelassen, wo sie aus Sicherheitsgründen nicht zu umgehen ist. Diese Maßregel, die sich gegen nächtliche Angriffe feindlicher Luftfahrzeuge richtet, wird noch durch entsprechende Einschränkung der Straßenbeleuchtung ergänzt.

Vertagung der französischen Kammer.

W. T.-B. Paris, 20. Jan. (Nichtamtlich) Die Kammer hat sich bis zum 28. Januar vertagt.

Ein Erlaß gegen französische Drückeberger.

W. T.-B. Lyon, 19. Jan. (Nichtamtlich) Der „Progrès de Lyon“ meldet aus St. Etienne: Eine amtliche Bekanntmachung des Vorpräsidenten erklärt, die Militärbehörden seien entschlossen, den Mißbrauch abzustellen, den gewisse zu den Waffen einberufene Leute betrieben, indem sie sich ungerne rechtfertigt von dem Frontdienst zurückziehen und in Fabriken und Werkstätten einstellen ließen, in denen für Armeearbeiten gearbeitet würde, unter der Angabe, sie übten einen Beruf oder ein Handwerk aus, das sie in Wirklichkeit nie ausgeübt hätten. Die Bekanntmachung fügt hinzu, es bedürfe hoffentlich nur des Hinweises, um die Drückeberger zu veranlassen, sich sofort zum Frontdienst zu melden.

Die französische Zensur.

Verheimlichung der deutschen Berichte!

Nachdem die französische Zensur schon in der Wiedergabe der Mitteilung des deutschen Generalstabs über die Schlacht bei Soissons die Verlustziffern der Franzosen an Toten, Gefangenen und Kriegsmaterial untergeschlagen hat, hat sie jetzt die letzte deutsche amtliche Mitteilung über das Gesamtergebnis der Offensive Joffres und der von den Franzosen dabei erlittenen Verluste der Presse vollständig vorenthalten. Kein französisches Blatt hat diese Mitteilung bisher gebracht. So wird das französische Volk von seiner Regierung unterrichtet!

Mißstimmung in Frankreich.

Christiania, 18. Jan. Aus dem Privatbrief eines norwegischen Geschäftsmannes in Paris veröffentlicht „Morgenbladet“ folgenden Abschnitt: Man ist in Frankreich des Krieges herzlich überdrüssig. Was an Begeisterung da war, ist wie fortgeblasen. Das Volk wäre sicher mehr als froh, wenn Frieden wäre. Sehr mißvergnügt ist man über die Engländer. Ihr Handel geht besser als je; sie verdienen viel Geld, nehmen es mit allzu großer Ruhe, haben noch keine nennenswerten Verluste erlitten und sehen nicht ihre reichen Provinzen verwüstet. Aufrichtig gesprochen, war man nicht so unbedingt mißvergnügt über die Beschickung der englischen Küste durch deutsche Schiffe und hoffte, das würde sie aufrütteln. Von den Russen redet man an besten gar nicht; die Enttäuschung ist ungeheuer groß. Die Soldaten haben es gräßlich in den Schützengräben; man erzählt, nicht wenige streckten die Arme empor, damit sie von den Deutschen einige Finger oder dergleichen weggeschossen erhalten, um kampfunfähig zu werden und nach Hause zu kommen. Hier ist eine außerordentlich starke Stimmung dafür, japanische Truppen nach Europa überzuführen. — Ähnlich äußert sich „Aftenpostens“ Pariser Mitarbeiter. Er schreibt: Etwas ist verändert. Die Schreden des Krieges sind über das Land hingegangen. Das hat die meisten gestählt; aber es ließe sich denken, daß es einige ermüdet hat, die mit sehnfüchtiger Neugier an die sicheren, wenn auch ebenso roch abgelegenen und zurückgewiesenen Versuche denken, einen Frieden mit Frankreich allein zu erreichen.

Verbot des „Humanité“ in Toul.

Br. Amsterdam, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der „Korwäris“ meldet: Die Militärbehörde in Toul untersagte den Verkauf der „Humanité“.

Vollfreiheit der Kriegsgefangenen in Frankreich.

W. T.-B. Paris, 19. Jan. (Nichtamtlich) Meldung der Agence Havas: Durch einen Erlaß ist den Kriegsgefangenen Vollfreiheit in den französischen Kolonien und Schutzgebieten, außer in Marokko und Tunis, gewährt worden.

Eine Ueberseefahrt dreier Luftschiffe?

W. T.-B. Amsterdam, 19. Jan. (Nichtamtlich) „Telegraaf“ meldet aus Terchelling: Hier sind heute nachmittags drei Luftschiffe durchgekommen, die in weißlicher Richtung fuhren. (Terchelling ist bekanntlich eine der Niederlanden vorgelagerte Insel. Schriftl.)

Instruktionen für die englische Schutzmannschaft im Falle eines Luftangriffes.

W. T.-B. London, 20. Jan. (Nichtamtlich) Die Polizei erhielt für den Fall eines Luftangriffes folgende Instruktionen: Jeder Schutzmann, der Zeuge einer Bombenexplosion ist, hat sofort das Alarmzeichen zu geben, und, wenn nötig, die Feuerwehrt zu rufen, sowie möglichst rasch die nächste Polizeistation zu verständigen. Wenn jemand verletzt würde, hat der Schutzmann sofort ärztliche Hilfe herbeizurufen und selbst Verstand zu leisten. Der Kommandant der Polizeistation muß alle geeigneten Maßregeln treffen, und allen anliegenden Polizeistationen sowie der Hauptstation Meldung machen. Der Kommandant der Hauptstation telegraphiert an das Zentralamt, das seinerseits die Admiralität und das Kriegsamt verständigt, sowie für weitestgehende Verbreitung des Alarms sorgt. Im Notfall werden Repetierpistolen an die Schutzleute verteilt.

Der angebliche Plan einer allgemeinen Aktion der Verbündeten.

Berlin, 20. Jan. (Str. Bln.) Zu der Meldung der „Tribuna“, daß sämtliche Entente-Mächte eine große gleichzeitige Aktion gegen Deutschland zu unternehmen gedächten, und daß dazu auch ein energischer Vorstoß der englischen

Flotte gegen die deutsche Küste geschickt, schreibt die „Kreuzzeitung“: Trotz der besten Quelle möchten wir Zweifel in die Richtigkeit der Meldung setzen. Derartige Unternehmungen pflegt man nicht vordere anzukündigen. Vor allem glauben wir nicht, daß England die auf guten Gründen beruhende Zurückhaltung seiner Flotte jetzt aufgeben werde. Ob die russische Flotte noch zu einer Aktion gegen Deutschland in der Lage ist, wissen wir nicht.

Die englische Truppenwerbung.

Berlin, 20. Jan. (Richtamtlich) Englische Blätter melden laut „D. Kol.-Anz.“, daß die an die Familienoberhäupter gerichtete Aufforderung im ganzen die Aufstellung von 300000 jungen Leuten ergeben habe, die sich bereit erklärten, bei der Armee oder der Flotte Dienst zu tun.

Der englische Geschäftskrieg.

W. T.-B. London, 20. Jan. (Richtamtlich) Die Admiralität hat beschlossen, eine Anzahl beschlagnahmter deutscher Kohlendampfer auf eigene Rechnung fahren zu lassen, und zwar zunächst die Dampfer „Henri Fürst“ und „Albert Clement“.

Eine englische Uebersicht über die beschlagnahmten deutschen und die verlorenen englischen Schiffe.

W. T.-B. London, 20. Jan. (Richtamtlich) Der Jahresbericht der Londoner Versicherer gibt die Zahl der Beschlagnahmungen oder in Häfen zurückgehaltenen deutschen Schiffe mit 445 und den Gesamttonnagegehalt mit 1004 896 Tonnen an, 505 deutsche und 50 österreichische Schiffe suchten in neutralen Häfen Zuflucht. Bei Kriegsbeginn wurden 79 britische Schiffe mit 172 988 Tonnen, die sich damals in deutschen Häfen befanden, aufgehalten, 45 britische Schiffe von langer Fahrt mit 200 836 Tonnen, die Fischdampfer nicht eingerechnet, sind bisher von deutschen Kriegsschiffen weggenommen worden.

Die Unfähigkeit der Londoner Hafenorganisation

W. T.-B. London, 20. Jan. (Richtamtlich) Die Presse weist auf den merkwürdigen Gegensatz hin, daß einerseits die Preise der Lebensmittel außerordentlich in die Höhe gingen, andererseits die Docks mit Gütern aller Art überfüllt sind, daß man in ernstester Verlegenheit ist, wie der Staunung abgeholfen werden könne. Die Rastfabrikanten können nicht genug Wolle bekommen. Der Londoner Hafen aber strotzt mit Wolle. Ähnlich verhält es sich mit anderen Artikeln. Die bestehende Organisation ist offenbar ganz unfähig, dem Bedarf gerecht zu werden. Die Schiffbesitzer tadeln die Dockarbeiter, denen sie Bequemlichkeit vorwerfen. Diese wieder schieben die Schuld auf die Schiffbesitzer und Kaufleute, beide aber sind einig im Tadel der Hafenbehörden. Letztere scheint in der Tat nicht so beweglich zu sein, wie man von ihr erwartete. Sie vermehrte zwar die Zahl der verfügbaren Arbeiter, vermag jedoch in die Arbeitsverteilung keinen einseitigen Zug zu bringen, so daß an manchen Stellen Arbeitslustige abgewiesen werden müssen, während an anderen Stellen nicht genügend Hände gefunden werden könnten. Die Lösung dieser Frage ist angesichts der großen Ausdehnung der Londoner Hafenanlagen besonders schwierig.

Auf Minen in der Schelde gestoßen.

W. T.-B. Amsterdam, 20. Jan. (Richtamtlich) Die Blätter melden aus Vlissingen: Heute mittag ist auf der Schelde, auf der Höhe von Neuwie Schuis, eine zur Marine gehörige Motorschaluppe auf eine Mine gestoßen und explodiert. Das Fahrzeug mit seinen fünf Insassen, einem Offizier und vier Gemeinen, wurde mit fortgeschleudert. Von den fünf Opfern des Unglücksfalles wurden nur einzelne Körperteile gefunden.

Angeschwemmte englische Minen an der Küste von Friedland.

Das „Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: An der Küste von Friedland sind zahlreiche Minen angeschwemmt worden, die unschädlich gemacht werden konnten. Beim Einschlagen der Rebe durch den Fischdampfer „Guberta Petronella“ explodierte eine Mine, die sich in den Reben verfangen hatte und brachte dem Schiffe schwere Beschädigungen bei. An den Küsten holländischer Küstenorte sind verschiedentlich Minen explodiert.

Wann die Engländer Frieden schließen wollen.

Kopenhagen, 19. Jan. (A. P.) In der Frage der Kriegsdauer erklärt heute der Mitarbeiter des „Dansk Chronicle“, Allan Vott, in der „Politiken“, Rindener spreche zwar von einer Dauer von drei Jahren, die allgemeine englische Auffassung sei aber, daß es gelingen werde, in einem Jahre die Deutschen aus Belgien hinauszukreiben.

Ob die Engländer über den Rhein kommen würden, sei zweifelhaft; die Auseroberung Belgiens werde aber die Grundlage eines ehrenvollen Friedens sein. Ein Friede vor der Auseroberung Belgiens sei ausgeschlossen, auch wenn der Krieg 20 Jahre dauern sollte. Hoffentlich werde aber der Krieg vor 1916 geschlossen.

General v. Moltke über die Kriegslage.

Eine Unterredung.

Der bisherige Generalstabschef v. Moltke, der eben nach Berlin zurückgekehrt ist und augenblicklich das Amt des Chefs des stellvertretenden Generalstabs bekleidet, hat bei seiner Rückkehr einem Berliner Zeitungsmitarbeiter eine längere Unterredung gewährt, deren Verlauf dieser mit Genehmigung des Generals v. Moltke in einem Berichte wiedergibt. Wir entnehmen dem Bericht unter Fortlassung der feuilletonistischen Verdrängung, die wir in solchen Fällen (wie auch bei der bekannten Unterredung eines amerikanischen Journalisten mit Herrn v. Tirpitz) vom deutschen Standpunkt aus nicht zu schätzen vermögen, die folgenden Angaben über die Äußerungen des jetzigen stellvertretenden Generalstabschefs:

Vald kamen wir auch über die Legenden, die die feindliche Presse über ihn in die Welt gesetzt hat, ins Gespräch: daß er das Haupt der Kriegspartei gewesen und am Entstehen des Krieges die Mitschuld trage. Dabei nahm sein reichlich durchfurchtes Gesicht den Ausdruck grenzenloser Verachtung an. „Niemand in Deutschland hat den Krieg gewollt. Weder irgend jemand anders noch ich. Wir sind in einer Weise herausgefordert worden, die keine andere Antwort mehr zuließ. Wir haben doch wahrhaftig lange genug bewiesen, daß wir den Frieden wollten. Hätten wir nicht hundertmal bessere Gelegenheiten, wenn wir loschlagen wollten? Warum, wenn wir so kriegerisch waren, haben wir denn nicht während des russisch-japanischen Krieges, als Russland wehrlos war, losgeschlagen? Warum nicht, als England mit dem Burenkrieg die Hände voll zu tun hatte? Und als in Deutschland doch nichts weiter sich ereignete als ein paar Sympathieumgebungen für das stammesverwandte Volk in Afrika! Jetzt auf einmal wird das Blaue vom Himmel herunter gelogen, um zu beweisen, daß wir den Krieg vom Saune gebrochen haben. Hätten wir das getan, es wäre unantwortlich, wäre ein Verbrechen gewesen. Denn dieser Krieg, mit einer derartigen Übermacht, ist wahrhaftig kein Kinderpiel. Das wußte man doch vorher. Für mich war es keinen Augenblick zweifelhaft, daß England mitmachen, sich am Kriege annehmen und beteiligen würde. Denn nur Englands selbstsüchtige Interessenpolitik ist es, die diesen lange von ihm vorbereiteten Krieg entfesselt hat. Die ganze belgische Frage war, ganz der Art der Engländer entbrechend, nur ein scheinheiliger Vorwand. Wenn gelost wird, ich persönlich hätte gegenüber dem Belierkönig in einer Unterredung einmal mit dem Kriege gedroht und das vielstimmte Wort „il faut en finir“ gebrochen, so wiederhole ich noch einmal: es ist eine glatte Erfindung. Nie habe ich Ähnliches gesagt, nie an die Herbeiführung eines Krieges gedacht, der fast ganz Europa zerfleischen würde.“

Ich bemerkte, daß es ja Wahnsinn sei, dem deutschen Kaiser, der seit einem Vierteljahrhundert für den Frieden gewirkt habe, muntanen, daß er plötzlich zu einem unwillig herbeigeführten Kriege „Ja“ gesagt haben könnte. Auch Sr. Erzellenz könne gewiß, da er doch in den letzten Tagen vor dem Kriege mit dem Kaiser zusammen war, bezeugen, wie schwer dem Kaiser der Entschluß zum Kriege geworden. Bei dieser Stelle unserer Unterhaltung schlug Moltke mit der Hand auf den Tisch und antwortete, in sichtlichster Erregung, mit erhobener Stimme: „Ungeheuer schwer ist es dem Kaiser geworden! Das kann man glauben. Gaben denn die Leute nie bedacht, wie riesenhaft die Verantwortung eines

gewissenhaften Monarchen ist, der das Blut seines Volkes einsetzen soll? Das tut ein Mann, wie unser Kaiser nur, wenn es sich um Leben oder Sterben seines Volkes handelt. Aber wir dürfen uns darauf verlassen, daß nach dem Kriege die Wahrheit über keine Entstehung doch durchdringt. Die Weltgeschichte läßt sich keine Lügen gefallen!“

„Sindem Sr. Erzellenz nicht“, wandte ich ein, „daß schon jetzt allmählich das Urteil der unbeteiligten Völker sich zu wandeln beginnt? Sehen Sie z. B. Amerika! In den ersten Monaten des Krieges hätte Wilson bestimmt nicht gewagt, eine so energische Protestnote, wie jetzt, an die großbritannische Regierung zu senden...“ „Und warum, meinen Sie, hätte er es nicht gewagt?“ „In Rückst auf die damals für England begeisterte Volkstimmung, Erzellenz.“ Diesmal lächelte Moltke wieder ein wenig, nicht ganz gläubig: „Wilson hat es damals nur deshalb noch nicht getan, weil der amerikanische Handel noch nicht so stark unter England gelitten hatte. Die Amerikaner fragen nach nicht viel anderem als nach ihrem Handel.“ „Und nun eine Frage, Erzellenz. Ich habe mir zwar, wie Sr. Erzellenz wissen, vorgenommen, militärische Details nicht zu berühren. Aber —“ „Bitte, fragen Sie nur!“ „Also frei heraus: Wie sehen Sr. Erzellenz die Zukunft?“ Er schweig einen Augenblick. Dann sah er mir fest und unbewandt in die Augen und sagte langsam und bestimmt: „Wir siegen.“

Wir siegen ganz bestimmt.

Und nach einer Weile fuhr er fort: „Ich habe draußen im Felde und hier in der Heimat genug Gelegenheit gehabt, unser Volk in Waffen und im Bürgerkleide während dieses Krieges zu sehen. Und für die Haltung dieses Volkes gibt es nur ein Wort: Sie ist herrlich. Wie das verwöhnte Berlin insbesondere den Krieg erträgt, das ist bewundernswert. Ein solches Volk darf nicht zugrunde gehen — aber es kann auch nicht zugrunde gehen. Wer sagt, daß wir diesen Krieg für unsere materiellen Interessen führten, hat ihn nicht verstanden. Wir sind nicht in ihn eingetreten in der Gier nach territorialem Besitz, wir führen einen Verteidigungskrieg um die Existenz unseres Volkes und damit gleichbedeutend um Menschheitswerte, um Weltideale und um geistige Güter. Das ist keine Phrase. Wir dürfen heute ohne Anmohung sagen, daß Deutschland der Träger der kulturellen Zukunft, der geistigen Entwicklung ist. Oder soll etwa Frankreich, mit seiner ermüdeten, absterbenden Kultur, England, dessen Ideale nie über den Wunsch, reicher zu werden, hinausreichen, dieser künftige Förderer der Menschheit sein? Von Russland braucht man ja in diesem Zusammenhang gar nicht zu reden. Solcher Aufgaben aber muß sich unser Volk bewahrt sein, und es muß wissen, daß es in diesem Krieg auch um sie geht. Der Ausgang des Krieges hängt nicht allein von der Armee ab. Zur anderen Hälfte bestimmt das Volk selbst den Ausgang des Krieges. Die Haltung, die wir hier zu Hause zeigen, wirkt durch Millionen Fäden zurück auf die Haltung unserer Soldaten. Das weiß jeder, der den innigen Zusammenhang unseres Volksheroes mit der Gesamtheit der Nation kennt und ich habe es jetzt erneut gesehen. Unser Heer ist eben in vollster Bedeutung ein Volkshero, unsere Väter, Brüder und Söhne sind seine Soldaten. Die sehen nicht nur auf den Feind, sie sehen auch auf uns. Ihre Stimmung, ihre Zuversicht, ihr Mut wird nicht von Zufällen, sondern wesentlich von uns hier zu Hause mit bestimmt. Darum erheben sich die Pflichten für jeden, der zu Hause geblieben ist. Bis jetzt hat diese Wechselwirkung zwischen Volk und Heer den Erfolg gehabt, daß die Leistungen unserer Armeen fast übermenschlich waren. Und ich kenne unser tapferes Volk gut genug, um zu wissen, daß es so bleiben wird. Wir werden einen nicht bloß ehrenvollen, sondern einen Frieden, der unser Übergewicht voll zum Ausdruck bringt, erringen.“

„Glauben Sr. Erzellenz, daß dieser Friede bald kommen wird?“ „Wir müssen sicherlich noch mit sehr viel Ausdauer durchhalten. Es ist noch viel zu tun,

Zwei Lieder

Von Erich von Wederath.

„Allons, enfants de la patrie . . .“
So hört's der Posten singen.
Er lauscht und hört die Melodie
Im Hauch der Nacht verklingen.
Wie oft hat er dem Lied gelauscht,
Entflammt von seinen Tönen,
An ihrem Feuer sich berauscht,
Wenn's galt, die Deutschen höhnen.

Doch bei des nächsten Frührots Schein
Da tönt ein ander Singen —
Da schlagen rings Grenataten ein,
Da blüht's von tausend Mingen;
Da türmt's in hellen Haufen ein
Und singt, voran die Fahnen,
Den Schlachtgesang der Nacht am Rhein:
Germaniens Titanen!

„Es braust ein Auf wie Donnerhall . . .“
Das klingt wie Witz und Krachen,
Wie eines Jubels Widerhall
Klingt's, eines tausendfachen.
„Es braust ein Auf wie Donnerhall . . .“
Das dröhnt wie Sturm und Siegen,
Wenn vorwärts mit Kanonenknall
Doch uns're Fahnen fliegen.

Und als der Song verklungen war
Da lag, im Sturm bezwungen,
Der Graben vor der Helmschar,
Die stehend hier gesungen.
Da trug's die Kunde in das Land,
Daß Helden singend starben —
Doch von des Schützengrabens Rand
Woh'n stolz die deutschen Farben.

Der Nachrichtendienst im Kriege.

Kavallerie und Flieger.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Alle Entschlüsse im Kriege und alle Maßnahmen, die getroffen werden, um den Endzweck kriegerischer Handlungen, die Vernichtung des Gegners, zu erreichen, werden auf Grund von Nachrichten und Meldungen gefaßt. Dies ist stets so gewesen, seitdem überhaupt Heere gegeneinander in Kampf treten; aber die Mittel, durch die Nachrichten und Meldungen zu erlangen sind, haben sich unter dem Einflusse der Kriegstechnik und sonstiger Hilfsmittel gewandelt. Was beispielsweise die Ausgestaltung der Luftfahrzeuge für den modernen Krieg bedeutet, weiß jedermann aus der Theorie heraus, und der jetzige Weltkrieg bringt Aufklärung über den Wert und die Zweckmäßigkeit, die diese neuen Mittel für das so überaus wichtige Nachrichtenwesen haben. Im Großen und Ganzen aber beruht auch heute noch das ganze System des Nachrichten sammelns einfach auf dem Gedankengang, daß es notwendig ist, so viel als möglich von den Absichten des Gegners zu erfahren, um danach seine eigenen Vorkehrungen treffen zu können.

Nachrichten über den Feind erlangt man zunächst durch die Erkundung der Truppen selbst, besonders der Kavallerie-Offizier-Patrouillen. Aussagen der Landeseinwohner können von einbringlicher Wichtigkeit werden, ebenso Aufzeichnungen und direkte Angaben von Gefangenen, feindlichen Verwundeten und Kranken. Die Beschlagnahme von Zeitungen, Briefen, Telegrammen, von Postläs und Briefkästen vermag wertvolles Material an Nachrichten zu geben und auch das Mittel der Rundschaffter wird man im Kriege kaum entbehren können. All dies kann spezielle Nachrichten liefern, daneben aber bestehen für jede in Aktion tretende Truppe bestimmte Verpflichtungen, den Führer schnell und zuverlässig über alles das zu unterrichten, was sie sieht und

was ihr begegnet. Es sind Meldungen zu erstatten über die Marschstragen und die erreichten Marschziele des Gegners, namentlich seiner Infanterie, ferner über die Ausdehnung der Flügel von Gefechts- und Vorpostenstellungen, und auch darüber, ob und wo der Feind eventuell nicht gefunden wurde. Aber schon vorliegende Nachrichten muß eine operierende Truppe die Bestätigung ihrer Richtigkeit liefern können, oder aber mitteilen, was von ihnen nicht zutreffend ist. Unaufgefordert hat jede Truppe der höheren Führung wichtige Angaben über das Gelände zukommen zu lassen. Stets aber bleibt es Grundgesetz, daß man unnütze Meldungen und Nachrichten vermeiden muß, weil sie die Tätigkeit der Führung nur erschweren können. Auch nach einem Gefechte muß ohne Verzug gemeldet werden, welchen Truppen man gegenüber gestanden hat, ferner in welchem Zustand der Feind sich befand, wo gegebenenfalls die Rückzugsrichtung des Feindes ist, und wo man selber steht. In den unmittelbaren Trägern des Nachrichtendienstes gehören die Nachrichtenoffiziere, die alles Wichtige dem Führer ohne weiteres melden.

Zuverlässige Nachrichten über den Gegner erlangt man zunächst durch Aufklärung. Der erste Grundsatz für jeden Führer lautet: „Selbst sehen!“ Deshalb muß der Befehlshaber so weit und so lange als möglich sich vorn befinden. Er soll sich nicht allzu sehr auf technische Aufklärungsmittel, etwa auf Luftschiffe und Flugzeuge, verlassen, die trotz aller Fortschritte von so manchen Zufälligkeiten abhängig sind. Gemachte und schnell meldende Kavallerie-Offizier-Patrouillen sind immer noch ein vorzügliches Mittel, um Aufklärung zu schaffen und Nachrichten zu erlangen. Es gibt kein Schema für den Aufklärungsdienst. In jedem einzelnen Falle muß eben das zweckmäßigste Verfahren angewendet werden. Aber auch die Aufklärung muß von dem Geiste des Angriffs erfüllt sein. Die feindliche Weiterei frühzeitig aus dem Felde zu schlagen, die moralische Überlegenheit zu gewinnen, das muß das Leitmotiv bei dieser Tätigkeit bilden. Andererseits muß der Führer einer jeder aufklärerischen Ab-

bis wir soweit sind und wir brauchen alle unsere Kräfte — das Meer sowohl wie die Bevölkerung. Es kann noch lange dauern bis zum Ende."

"Sollten Sie, Excellenz nicht die Möglichkeit für gegeben, daß, wenn etwa im Osten ein günstiger Abschluß der Operationen sich ergeben wird, vielleicht mit dem Vorrücken bis Warschau —, daß dann das Ende des Krieges in eine erheblich stärkere Nähe gerückt sein wird?" "Unsere Siege in Polen sind natürlich von größter Bedeutung. Und für die Franzosen ist es eine schwere Enttäuschung, daß ihre Hoffnung auf das Vorrücken der russischen Massen so gänzlich zusammengebrochen ist. Die Fortschritte in Polen wären sicherlich noch viel schneller vor sich gegangen, wenn nicht das schlechte Wetter, die Schwierigkeiten des Bodens — nichts als Morast — und die elenden Straßen sie seit Wochen verzögert hätten. Aber" — dabei lächelte Herr v. Rolffe ein wenig — "wir hatten uns ja vorgenommen, nicht über militärische Dinge zu reden." Ich erhob mich und danke Sr. Excellenz. "Gott wird uns weiter helfen", sagte er, mir kräftig die Hand schüttelnd. "Wir dürfen die feste Gewissheit haben, daß Deutschland nicht untergehen wird. Wir werden siegen..."

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Vor dem Rückzug der Russen in Südpolen?

Die Russen in Erwartung eines allgemeinen Angriffs. Berlin, 20. Jan. (Nrn. Wn.) Auch aus London wird jetzt dem "Berl. Tagebl." gemeldet, man befürchte, daß die Russen in Südpolen wiederum zurückzuziehen. Der Militärkritiker der "Nowoje Wremja" glaubt, daß die deutsch-österreichischen Streitkräfte in nächster Zeit aus ihrer verhältnismäßigen Ruhe herausgehen werden, und daß den Russen eine allgemeine Vorwärtsbewegung auf der ganzen Front bevorstehe.

Der Hungertypus in der Umgegend von Warschau?

W. T.-B. Kopenhagen, 20. Jan. (Nichtamtlich.) "Warschauer Dnevnik" meldet, daß Warschau von den Einwohnern verlassen sei und in der Umgegend der Stadt schreckliches Elend herrsche. Die Stadt selbst biete ein trauriges Bild. Der stellvertretende Gouverneur in Warschau, Gresser, und Medizininspektor Brand begaben sich nach Warschau, um sich mit dem Charakter der unter der Bevölkerung aufgetretenen Magenkrankheit bekannt zu machen. (Hungertypus?) Sie stellten aber fest, daß keine Gefahr vorliege.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

In Polen und Galizien nur Artilleriekampf. — Ein russischer Vorstoß in der Bukowina verlustreich abgeschlagen.

W. T.-B. Wien, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart: 19. Januar, mittags: In Polen und in Westgalizien Artilleriekampf. In den Karpathen hat sich nichts ereignet. Aus einigen Gegenden wird neuerlich harter Schneefall gemeldet. Bei Jakobow in der südlichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen.

Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Belagerung von Drzemysl.

Erfolgreiche Ausfälle der österreichisch-ungarischen Besatzung. — Der russische Rückzug gegen Galizien aus Ungarn.

Br. Budapest, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nrn. Wn.) Der Korrespondent des "Vesti Kapslo" meldet: Ich habe mit einem ungarischen Pflieger gesprochen, der am 10. d. M. nach Drzemysl geflogen und jetzt zurückgekehrt ist. Er teilte mit, daß die Russen einen Teil ihrer Belagerungstruppen zurückgezogen haben und ihre Unternehmungslust abflaut. Die Ausfälle unserer Besatzung haben große Erfolge. Ein Ausfall in der Richtung Drow brachte uns 1200 Gefangene und die ganze Ausrüstung einer russischen Pionierkompanie sowie viel Munition als Beute.

Nach einer weiteren Meldung des "Vesti Kapslo" sind die Russen fast bis zur Grenze zurückgedrängt und nehmen vor dem Hozlofer Paß Aufstellung. Da die russischen Geschütze in neue Bedungen zurückdrängen, mußte auch die russische Infanterie zahlreiche wichtige Höhen räumen. Der Rückzug gegen Galizien wurde fortgesetzt.

teilung, die ihm Nachrichten bringen soll, zunächst einen bestimmten Auftrag erteilen und ungewöhnlich das bezeichnen, worauf es ihm vornehmlich ankommt. Daraus geht hervor, daß man aufstrebenden Patrouillen keine übertriebene Breitenausdehnung zuweist, sondern ihr im allgemeinen eine Straße oder einen Weg als Richtung bezeichnet.

Man unterscheidet nach den Erfahrungen aller Kriege Fernpatrouillen, die für die Aufklärung großen Stiles, also im operativen Sinne wirken, und Nahpatrouillen, die die tatsächliche Aufklärung für bestimmte vorliegende Gefechtsfälle besorgen müssen. Die Hauptträger der Aufklärung, die Kavallerie-Offizier-Patrouillen, dürfen nur sparsam verwendet werden. Man entsendet sie vornehmlich zu Fernpatrouillen, weil ihr geschulter Blick auch größere Verhältnisse zu übersehen und zu erfassen vermag. Für die tatsächliche Aufklärung genügen tüchtige und erfahrene Unteroffiziere. Alle Kavallerieführer, und so weit dies in ihrer Aufgabe liegt, auch die Führer von Patrouillen, tragen die Verantwortung dafür, daß die Führung mit dem Feinde, wenn sie einmal gewonnen wurde, nicht wieder verloren geht. Die Stärke der Patrouillen muß aus diesen Gründen richtig bemessen werden. Sie sollen stark genug sein, um einige Gefechtskraft zu besitzen, und dabei noch Reiterreiter nach rückwärts entziehen zu können. Sie dürfen aber auch nicht zu zahlreich gehalten werden, weil sie sonst bei ihrer Bewegung, ihrer Deckung und Unterfunk mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Selbstverständlich ist es, daß man zur Lösung derartiger Aufgaben nur ausdauernde Pferde und auch sehr leistungsfähige Leute verwendet.

Eine Fernpatrouille soll dem Führer Nachrichten geben können über die Besetzung der Straßen mit Kolonnen, über die Stärke dieser Kolonnen und ihre Zusammenfassung. Sie hat ferner sich taktische Aufklärung zu verschaffen über die Ausdehnung von Sicherungslinien und über den Bahnbetrieb in den Gegenden, wohin sie gelangt. Am Besten erreicht man Einblick in die Verhältnisse beim Gegner von einer

Die Kämpfe in Westgalizien.

Verwundung von drei russischen Regimentern.

Br. Berlin, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nrn. Wn.) Der Kriegsberichterstatter der "B. Z." meldet aus Westgalizien: Über die Kämpfe bei Zaklizin erfahre ich noch folgende Einzelheiten: Die Russen hielten die dortige Stellung für einen der Hauptstützpunkte der ganzen Front. Sie griffen deshalb unermüdlich immer wieder an. Besonders war es ihnen um eine Höhe zu tun, zu deren Eroberung ein Waldraum durchschritten werden mußte. Unsere Truppen erhielten davon Kenntnis, daß mehrmals vergeblichen Angriffen zu einer bestimmten Nachtstunde ein entscheidender Sturm dreier russischer Regimenter folgen sollte. Der Artilleriekommandant ließ nun die gesamte verfügbare Artillerie sich auf den Waldraum einschleichen und eröffnete auf diesen ein derart vernichtendes Feuer, daß die drei russischen Regimenter fast völlig aufgerieben wurden. Allein von einem Bataillon fielen vier Kompanieführer.

Der Lügenfeldzug unserer Feinde.

Neue englische Märchen.

W. T.-B. Wien, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Das Neutureau meldet aus dem neutralen Ausland, daß die Lage in Ungarn der österreichisch-ungarischen Monarchie täglich immer gefährlicher werde, und zwar hauptsächlich durch die Folge von Brotmangel. Die Misstimmung sei allgemein. Es fänden in allen großen Städten Demonstrationen gegen den Krieg statt, die mitunter einen revolutionären Charakter annehmen. Barricaden würden errichtet und zwischen dem Volk und Polizeitruppen käme es zu blutigen Zusammenstößen. Die "Times" meldet ferner, daß nach Berichten von Augenzeugen am Weihnachtsabend in Wien große Demonstrationen gegen den Krieg stattgefunden hätten, aus welchem Anlaß das Volk Plakaterheine auf die ausdrückende Polizei geschleudert hätten.

Das "Wiener Korrespondenzbureau" bemerkt hierzu: Beide Meldungen werden nicht verfehlen, auch in dieser ersten Zeit Heiterkeit in der Monarchie, besonders in Wien, hervorzurufen. Mit solchen Lügen wird in der Presse des Dreiverbands gegen uns Stimmung gemacht!

Eine wichtige Besprechung des italienischen Botschafters mit dem neuen österreichischen Minister des Äußeren.

Br. Wien, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nrn. Wn.) Am Sonntag erschien der italienische Botschafter Derjog von Avorna im kaiserlichen Amt und hatte eine dreistündige Unterredung mit dem neuen Minister des Äußeren Baron Burian. In eingehenden Kreisen wird der Konferenz besondere Bedeutung beigegeben.

Einführung des Fahzwanges in Ungarn.

W. T.-B. Budapest, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Die ungarische Regierung hat eine Verordnung erlassen, in welcher mit Wirkung vom 20. Januar der Fahzwang für Ungarn eingeführt wird. Die Fahbestimmungen entsprechen im allgemeinen den deutschen Vorschriften, insbesondere muß der Fah mit einer behördlich beglaubigten Photographie und der Unterschrift des Fahinhabers versehen und von dem zuständigen österreichisch-ungarischen Konsulat visiert sein.

Der Zar an Influenza erkrankt.

Berlin, 20. Jan. (Nrn. Wn.) Die "Südslawische Korrespondenz" will aus Petersburg erfahren haben, daß der Zar an Influenza leide.

Der russische General Sakunin gefallen.

W. T.-B. Mailand, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des "Secolo" ist der russische General Sakunin in den erbitterten Kämpfen an der Dornawatra in der Bukowina gefallen.

Die Geldnot Rußlands.

Eine Anleihe bei der Geistlichkeit?

Br. Petersburg, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nrn. Wn.) In letzter Zeit geht das Gerücht um, daß die Regierung versuchen wolle, bei der Geistlichkeit, welche Milliarden gesammelter Kirchengelder besitzt, eine Anleihe unterzubringen. Eine weitere größere Anleihe sei infolge der allgemeinen pessimistischen Ansichten unmöglich.

Heranziehung von Kriegsgefangenen zur Urbarmachung in Rußland.

W. T.-B. Kopenhagen, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Dem "Njetich" vom 10. Januar entnehmen wir folgende Meldung:

Seite aus. Auch hier heißt es, wie immer im Kriege, die Kräfte nicht zerplittern und sich auf die Lösung der besonderen Aufgabe mit aller Energie konzentrieren. Eine Nahpatrouille wird Nachrichten zu geben haben über die Ausdehnung der Front beim Gegner; sie wird feststellen müssen, an welchen Punkten des Geländes die Flügel des Feindes sich befinden, und, wenn möglich, wo und in welcher Stärke der Feind seine Reserven aufgestellt hat. Es kann freilich in dieser Hinsicht auch eine Täuschung durch den Gegner vorkommen, wenn vorgeschobene, schwache Abteilungen, vielleicht bloße Scheinanlagen, der Patrouille die Meinung aufzwingen, daß sie den eigentlichen entscheidenden gegnerischen Kräften sich gegenüber befindet. Darum ist gerade in diesem Punkte außerordentliche Vorsicht dringend geboten. Jeder Patrouille, die dem Führer Nachrichten bringen soll, ist bekanntzugeben, was vom Feinde bisher zur Kenntnis des Entsenders gelangt ist, dann der Zweck, der erreicht werden soll, also das, was der Absender wissen will, das Ziel, d. h. welcher Punkt oder Abschnitt zu erreichen ist, auf welchem Wege die Patrouille zu marschieren und zurückzukehren hat, die Zeit, die sie fortbleiben darf, und endlich, wober die Meldungen zu schicken sind.

Auch der sogenannten Heereskavallerie sind Aufgaben der Nachrichtenverlangung zugewiesen. Die Kavallerie-Divisionen, eventuell mehrere unter einem Führer zu Kavalleriekorps vereinigt, durchführen den Aufklärungs- und Nachrichtenendienst in den großen Verhältnissen aufmarschierender oder zum Schlage ausholender Armeen. Hier handelt es sich darum, frühzeitig Einblick in die Verhältnisse beim Gegner zu erlangen, die feindliche Kavallerie aus dem Felde zu schlagen, etwa vorgeschobene feindliche Abteilungen aller Waffen zurückzudrängen oder durch sie durchzubrechen, und im allgemeinen um das Vordringen in die Nähe der Heereskolonnen des Gegners. In diesen Verhältnissen sind die Träger der Aufklärung solche Patrouillen, denen als Rückhalt Aufklärungs-Eskadrons folgen, die wieder Verbindung nach

Die Auswandererverwaltung des Transbaikalgebietes beabsichtigt, die Kriegsgefangenen während des ganzen Winters zum Ausroden von Wald zu verwenden, wozu Benutzung des gewonnenen Geländes als Ackerland. Ferner wurde beschloffen, zu Arbeiten beim Bau des Raiss am Amurfluß in Habarowoi Kriegsgefangene hinzuzuziehen.

Die russische Gewaltpolitik in Finnland.

W. T.-B. Kopenhagen, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Nach russischen Zeitungsmeldungen hat der Gouverneur von Wiborg den Bürgermeister von Wilmanstrand, Kinnonen, mit 2000 R. und die Ratsherren Ganzel und Peltonen mit je 3000 R. bestraft, weil sie sich weigerten, Stellen für vorant zu erklären, die ihnen durch russische, in Finnland ungeschliche Urteile weggenommen waren.

Der Krieg im Orient.

Einzelheiten über die Einnahme von Tâbris.

W. T.-B. Konstantinopel, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Über die Einnahme von Tâbris erfährt man jetzt Einzelheiten. Nach der Einnahme von Riandob zogen alle an dem Heiligen Krieg beteiligten Stämme nach Karaca, wo sie von der Bevölkerung begeistert empfangen wurden. Die Führer der benachbarten Stämme und die Bevölkerung der Städte Dumanj und Schedschwan zogen mit den Truppen gegen Tâbris. Sie gelangten zunächst nach Gogeban, 800 Mann russischer Infanterie und Kavallerie, die in Tâbris standen und eine Stellung bei Abdjowernie in der Nähe der Stadt innehatten, zogen sich auf die Nachricht zurück, daß die türkischen Truppen mit den Stämmen vorrückten, und zwar nach Sofian auf der Straße nach Djediska. Darauf zogen die Truppen und die Stämme in Tâbris ein.

Die Kriegsbegeisterung in Persien.

W. T.-B. Konstantinopel, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Das Osmanische Nachrichtenbureau erfährt, daß die Bevölkerung der persischen Stadt Sine große Kriegsbegeisterung zeige. Die hierauf bezüglichen Fetwas wurden am letzten Freitag in der Hauptmoschee unter großer Begeisterung der Gläubigen verlesen. Auch aus anderen Teilen Nordpersiens treffen Nachrichten ein, in denen die Teilnahme der Kurden und anderer Eingeborenenstämme an dem Heiligen Krieg mitgeteilt wird.

Die türkische Kriegsbeute aus Persien.

W. T.-B. Konstantinopel, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Nach über Kassa eingegangenen Nachrichten sind die den Russen in Persien abgenommenen Kanonen in Sautschulaf angekommen. Die russischen Gefangenen werden nach Kassa geschickt. — 15 Mann der Besatzung des französischen Unterseebootes "Saphir", die gerettet und zu Gefangenen gemacht wurden, sind hierher gebracht und dem Kriegsministerium überwiesen worden.

Russischer Museumsraub aus dem Kaukasus.

W. T.-B. Kopenhagen, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Der "Njetich" berichtet aus dem Kaukasus: Nach dem Beschluß der Synode von Eiskmiadzin wurden alle im Museum von Eiskmiadzin befindlichen Kostbarkeiten, Manuskripte und die Bibliothek nach Kossau gebracht. Alle Kostbarkeiten werden in der armenischen Kreuzerhöhungskirche aufbewahrt. Die Kirche wird für das Publikum geschlossen. Der Gottesdienst wird in eine andere armenische Kirche verlegt, die sich in Grusien befindet. Zum Schutz der Kostbarkeiten wird eine besondere Wache aufgestellt.

Verdrängung des französischen Einflusses in Jerusalem.

W. T.-B. Konstantinopel, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Nach zuverlässigen Nachrichten aus Jerusalem wurde die in dem historischen Medrese Salobins (Islamitische Hochschule) befindliche Kirche, die im Besitz der Franzosen war, dem griechisch-katholischen Patriarchat übergeben, während der übrige Teil des Gebäudes in eine Schule umgewandelt wurde, die den Namen Medrese- oder Theologische Schule führen wird. Die Leitung der Schule ist dem ägyptischen Nationalisten Abd ul Kijz Tehwid übertragen worden.

Bezahlte Arbeit der Engländer gegen den Heiligen Krieg in Afrika.

W. T.-B. Konstantinopel, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Hier wird die Tatsache festgestellt, daß die durch England in Sansibar, im Sudan und in anderen Ländern verbreiteten Missionen, welche die angebliche Anhänglichkeit der dortigen Moslems an England stärken sollen, das Werk bezahlter Individuen sind.

rückwärts mit der eigentlichen Heereskavallerie halten. Die Rekaufklärung in größeren Verhältnissen besorgt die Divisionskavallerie. Wenn aber keine Heereskavallerie vor der Front ist, dann liegt der Divisionskavallerie auch die Fernaufklärung ob. Stets muß sie auf ihren Zusammenhang mit der nachfolgenden Infanterie bedacht sein.

In der Nähe des Feindes oder in ungünstigem Gelände, in dem Reiterei sich nur schwer bewegen könnte, werden Infanterie-Patrouillen den Nachrichtendienst übernehmen. Es handelt sich bei diesem Dienste darum, den Verbleib und das Verhalten des Feindes festzustellen, und neben manchem anderen noch darum, Feuerstellungen und gute Stützpunkte für den Angriff zu erkunden. Pionier-Patrouillen verwendet man vor besetzten Stellungen zur Erkundung technischer Art, auch bei Nacht. Artillerie-Offizier-Patrouillen unter Bedeckung von Kavallerie ganz weit vorn zur Erkundung der Ziele, Annäherungswege und Feuerstellungen.

Die Luftfahrzeuge, das neueste Mittel des Nachrichtendienstes, können unter Umständen wertvolle Aufklärungen über den Gegner bieten. Der Fesselballon wird Nachrichten im kleineren Radius der Aufklärungsreichweite beschaffen können, das Lenkluftschiff auf große Distanzen und in großen operativen Verhältnissen. Die Lenkluftschiffe geben ihre Nachrichten meist durch Funktelegraphie. Man nimmt für sie eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde an. Der Aufenthalt in der Luft kann unter günstigen Verhältnissen bis 24 Stunden währen. Bei den Flugzeugen rechnet man ebenfalls auf 100 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde und unter günstigen Verhältnissen auf erheblich mehr. Sie besitzen für den Nachrichtendienst den großen Vorteil, daß sie dem Feinde nur ein kleines Ziel bieten, daß es schwer zu untersuchen ist, ob sie Freund oder Feind sind, und daß sie demnach gegen Feuer ziemlich geschützt sind. Wenn man von Flugzeugen positiven Nutzen für das Nachrichtenwesen erwarten soll, so müssen mehrere

Die englische Gewalttätigkeit in Ägypten.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Mailand: Die englischen Behörden in Ägypten lassen sich, wie der „Corriere della Sera“ meldet, immer weitere Übergriffe gegen die Araber zuzuschreiben kommen. So wurde der vom Kalifen als Oberhaupt der religiösen Gerichtsbarkeit in Ägypten eingesezte Großkadi Scheich Bakri abgesetzt. In den Moscheen muß jetzt für den Sieg des neuen Sultans von Ägypten gebetet werden, was unter der Bevölkerung große Mißstimmung hervorruft.

Englische Mißerfolge in Mesopotamien.

W. T.-B. Konstantinopel, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung des türkischen Hauptquartiers: Während eines nächtlichen Angriffs gegen die englischen Befestigungen am Schatt el Arab wurde der Feind überrascht. Er verlor 100 Tote und Verwundete. Eine englische Kavallerieabteilung versuchte, in der Gegend von Gorna eine Abteilung unserer Infanterie zu überraschen. Der durch das Feuer eines Kanonenbootes gut unterstützte Angriff wurde unter schweren Verlusten für die Engländer zurückgewiesen. Das Kanonenboot wurde gleichfalls gezwungen, sich zurückzuziehen.

Der Dank des Roten Halbmonds.

W. T.-B. Konstantinopel, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Der Zentralrat des Roten Halbmonds beschloß gestern, der demnächst stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, dem deutschen Kaiser als Zeichen der Dankbarkeit für die Spende von 40 000 M. die Goldene Medaille zu verleihen. Gemäß einem früher gefassten Beschluß wird derselben Generalversammlung die Verleihung der Goldenen Medaille an Kaiser Franz Joseph vorgeschlagen werden.

Der Krieg über See.

Eine englische Schilderung des Untergangs der „Nürnberg“.

Wie die „Nürnberg“ sich tapfer wehrte.

Br. Amsterdam, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Eine Schilderung des Untergangs der „Nürnberg“ in der Schlacht bei den Falklandsinseln, enthält ein Brief, den ein englischer Seemann an seine Angehörigen in Colburn gesandt hat und den der „Daily Chronicle“ veröffentlicht. Es heißt darin: Der Kampf mit der „Nürnberg“ dauerte drei Stunden und obgleich sie wie die Teufel kämpften, haben wir sie doch zusammengeschossen. Unser Kapitän brachte uns bis 2500 Meter an die „Nürnberg“ heran. Während einer halben Stunde schlugen die Granaten bei uns wie Feuerwerk ein, aber schließlich fanden wir doch unser Ziel. Die „Nürnberg“ versank. Nur 7 von ihrer Mannschaft wurden gerettet. Wir hatten 6 Tote und 12 Verwundete. Eine Unmenge Löcher waren in unserem Schiff. Die Schornsteine und das Geflügel waren fortgeschossen.

Deutschlands Siegesgewißheit.

Der Kaiser an die Hamburger Handelskammer.

W. T.-B. Hamburg, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Anlässlich des 250jährigen Jubiläums der Handelskammer Hamburg fand in der Börse ein Festakt statt, bei welchem u. a. Mitglieder der Senats, der Bürgerschaft und anderer Behörden anwesend waren. Man sah auch den Präsidenten Dr. Haempf (Berlin). Der zweite Vorsitzende der Handelskammer, C. Krogmann, hielt eine Rede, in welcher er auf die vor 250 Jahren erfolgte Gründung der Handelskammer hinwies und den Werdegang der Kammer beleuchtete. Der Redner fuhr dann fort: Man nennt uns Deutsche das Volk der Denker und Dichter. Das wollen wir auch bleiben. Wir sind aber auch, wenn wir angegriffen werden, das Volk der Kämpfer, das unter der Führung unseres von allen Deutschen ohne Ansehen der Partei verehrten und geliebten Kaisers Wilhelm II. Unvergleichliches leistete. Wir sind aber noch mehr. Wir sind das Volk, das neben der Landwirtschaft in Schiffahrt und Industrie einen hervorragenden Platz in der Welt einnimmt. Diesen Platz wollen wir uns von niemand nehmen lassen, von niemand, zum wenigsten von diesen Engländern, die diesen Krieg heraufbeschworen haben, von diesen Engländern, die nicht mehr dieselben sind wie vor 25 und 50 Jahren, sondern von denen Houston Stewart Chamberlain sagt, daß sie in ihrer Rora“ und als Staat morsch seien bis auf die Knochen“. Reid und Riedtracht haben diesen Krieg hervorgerufen, weil wir es in der Welt in Handel, Schiffahrt und Industrie vorwärts gebracht haben, weil wir fleißig sind

und etwas gelernt haben. Unseren gefallenen Söhnen und Brüdern sind wir es schuldig, daß wir uns diese Eigenschaften erhalten. Der Redner schloß mit einem Hoch auf Hamburg. Sodann wurde folgendes vom Kaiser eingelassenes Telegramm zur Verlesung gebracht:

„Großes Hauptquartier. Der Hamburger Handelskammer danke ich herzlich für die freundliche Begrüßung anlässlich ihres 250jährigen Bestehens. Meine wärmsten Wünsche bescheiden auch fernerhin das segensreiche Wirken der Handelskammer für den Ruhm der ehrwürdigen Handelsstadt und die Blüte ihres weltumspannenden Handels. Ich weiß wohl, wie schwer die gegenwärtige Heimfuchung des deutschen Vaterlandes gerade auf Hamburg und seiner Handelswelt lastet. Ich weiß aber auch, daß die Hamburger Schulter an Schulter mit den übrigen Gliedern des Deutschen Reiches mit Opfermut und Inebersicht ihre Kräfte einbringen, in dem von Reid und Mißgunst uns aufgezungenen Kriege, wie auf den Schlachtfeldern, so auch auf wirtschaftlichem Gebiet durchzuhalten bis zu einem siegreichen Ende. Unserem festen Willen und unserer gerechten Sache wird mit Gottes Hilfe der Erfolg nicht fehlen. Wilhelm, I. R.“

Der Festakt schloß mit einem Kaiserhoch, das von den nach Tausenden zählenden Anwesenden brausend aufgenommen wurde.

Ein Telegramm des Kaisers an die Großherzogin Luise von Baden.

Zur Erinnerung an die deutsche Einigung in Versailles.

W. T.-B. Karlsruhe, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Der Kaiser sandte gestern aus dem Großen Hauptquartier an die Großherzogin Luise von Baden folgendes Telegramm: „Vielen Dank für Deine Grüße am heutigen Gedenktag des großen historischen Vorganges in Versailles unter Führung des hochseligen Onkels. Sein nationales Kraftgefühl gab der weltgeschichtlichen Fürsterversammlung den Impuls zu der begeistertsten Huldigung des ersten deutschen Kaisers, dessen Macht und Würde jetzt gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen, meine Aufgabe ist. Aber an der Spitze des geeinten Vaterlandes, getragen von der opferfreudigen Begeisterung der festgeschlossenen deutschen Nation, werde ich diese vaterländische Aufgabe siegreich durchführen. Das walte Gott! Wilhelm.“

Falsche Nachrichten über die deutsche Sozialdemokratie im Auslande.

Berlin, 20. Jan. (Str. Bl.) Im „Vorwärts“ liegt der sozialdemokratische Parteivorstand, daß in der ausländischen Parteipresse fortgesetzt Zuschriften veröffentlicht werden, durch welche die ausländischen Genossen über die Situation innerhalb der sozialdemokratischen Partei Deutschlands getäuscht würden. In einem Artikel der „Humanität“ werde behauptet, der Geist der Opposition in den Reihen der organisierten Sozialdemokraten mache Fortschritte; die Zeichen dafür würden mit jedem Tage zahlreicher. Es sei bedauerlich, daß die ausländische Parteipresse von schlecht informierten Berichterstattern irreführt würde, die unbedeutende Vorkommnisse aufbauschten, wirklich bedeutende Tatsachen aber totschwiegen.

Zum Reichstagsabgeordneten Wendel.

Br. Berlin, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Der „Vorwärts“ berichtet: Der sozialdemokratische Abgeordnete Wendel, der sich bekanntlich als Kriegsfreiwilliger gemeldet hatte, wurde vom Frankfurter Landsturmabteilung eingezogen, das zurzeit in St. Quentin steht. Er wirkte dort als Überseher und hielt auch den Soldaten Vorträge über die von Deutschland besetzten französischen Gebiete. Wie bereits gemeldet, wurde Wendel zum Unteroffizier befördert und später zum Offiziersdiensttuer. Weil er aber infolge eines Herzleidens den Strapazen des Dienstes auf die Dauer nicht gewachsen war, erhielt Wendel jetzt die Stelle eines Lazarettverwalters in Frankfurt-Bodenheim.

Zur falschen Nachricht über den Tod von Falkenhayns Sohn. W. T.-B. Berlin, 20. Jan. Wie wir erfahren, ist die falsche Blättermeldung vom Tode eines Sohnes des Generalstabschefs v. Falkenhayn auf eine Verwechslung mit dem Fliegerhauptmann Vogel von Falkenstein zurückzuführen, der gefallen ist. Der Fliegerhauptmann und Leutnant v. Falkenhayn ist dagegen wohlbehalten.

Auszeichnung.

W. T.-B. Berlin, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Der Kaiser und König verlieh dem General der Infanterie, Freiherrn von und zu Egloffstein, bisher Führer des 8. Reservekorps, die Schwerter zum Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub.

Die Neutralen.

Eine Verschärfung der Auseinandersetzung zwischen Amerika und England.

Br. Genf, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Der „Veralt“ meldet eine Verschärfung in der Auseinandersetzung Amerikas mit England. Die neue amerikanische Note mit bestimmten Mindestforderungen werde noch in dieser Woche in London überreicht.

Amerikanische Protestnote an Japan.

Br. Stockholm, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Aus Washington wird gemeldet: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat dem hiesigen Botschafter Japans eine Note überreichen lassen, in der die Vereinigten Staaten in sehr bestimmter Form gegen die wiederholte Verletzung der Neutralität amerikanischer Häfen durch japanische Kriegsschiffe protestieren. Eine ähnliche Note ist überreicht worden als Protest gegen den Aufenthalt der Kohlenbrenner „Karamurob“ und „Nobdam“ in amerikanischen Häfen.

Japan lehnt das Gesuch auf Aufhebung des Kriegszustandes in Schantung ab.

Br. Zürich, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Nach einer Petersburger Meldung wurde das Gesuch des Präsidenten der chinesischen Republik an Japan wegen Aufhebung des Kriegszustandes in Schantung von der japanischen Regierung abgelehnt.

Weitere Mißerfolge der italienischen Kriegsherrn.

W. T.-B. Rom, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Als der Abolot Monaldi in Treviso einen Vortrag beginnen wollte, der von den Anhängern einer Intervention Italiens beronkaltet worden war, wurde er von dem Publikum mit dem Rufe: „Rieder mit dem Krieg!“ daran verhindert. Es kam zu Tätlichkeiten. Die Anhänger einer Intervention mußten sich zurückziehen. — Als gestern ebenfalls Parteigänger einer Intervention eine Kundgebung vor dem österreichischen Konsulat versuchen wollten, wurden sie ebenso wie bei dem Versuche, vor dem deutschen Konsulat zu demonstrieren, von Carabinieri vertrieben und 5 von ihnen verhaftet. Berlin, 20. Jan. (Str. Bl.) Bei der Gedenkfeier für die gefallenen Söhne Garibaldis machte ein Abgeordneter Auspielungen auf eine baldige Beteiligung Italiens am Kriege. Er wurde darauf von den anwesenden Sozialisten mit Stählen beworfen.

Der bulgarische Minister Genadiew in Rom.

W. T.-B. Rom, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Der Minister des Äußern Sorino hat gestern nachmittag Genadiew in Audienz empfangen.

Keine bulgarisch-rumänische Monarchenzusammenkunft?

Br. Genf, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Aus offizieller Petersburger Quelle wird die Nachricht demontiert, daß demnächst eine Zusammenkunft des Königs von Bulgarien mit dem König von Rumänien stattfinden würde.

Columbia und Argentinien verzichten auf ihre Kapitulationsrechte in Marokko.

W. T.-B. Lyon, 20. Jan. (Nichtamtlich.) „Nouveliste“ erzählt aus Paris: Der französische Gesandte in Columbia und der Minister des Äußern in Columbia unterzeichneten in Bogota ein Protokoll, das vom columbischen Kongreß ratifiziert wurde. Danach verzichtet Columbia für seine Konsuln und Staatsangehörigen auf die Kapitulationsrechte in der französischen Zone Marokkos. Auch die argentinische Regierung teilte durch Vermittelung der spanischen Regierung den Verzicht auf die Kapitulationsrechte mit.

Große Mißstimmung in Brasilien über das Vorgehen Englands.

W. T.-B. Rotterdam, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Das brasilianische Blatt „Tribuna“ wirft am 4. Dezember die Frage auf: Befinden wir uns unter englischem Protektorat? und führt dazu aus: Mehrmals berichteten die Blätter über die Anwesenheit einer Division englischer Kriegsschiffe in den brasilianischen Territorialgewässern. Wir fragten vor einigen Tagen beim Marineminister an, der den Bericht demontierte, und sagte, kein fremdes Kriegsschiff befinde sich in den brasilianischen Gewässern. Inzwischen ist der Dampfer „Bahia“ des Lloyd Brasillero, von Rio de Janeiro nach Kanaos fahrend, bei den Abrahos-Inseln von dem englischen Konzertkreuzer „Defence“ angehalten worden. Die Bootsbesatzung des Kreuzers durchsuchte das Schiff, ließ sich die Passagierliste vorlegen; dann durfte der Dampfer weiterfahren. Die Reisenden berichten, daß etwa sechs Schiffe ein Brad in jener Gegend sahen. Der Marineminister gab die Tatsache der Durchsuchung zu, stellte jedoch in Abrede, daß sie in den brasilianischen Territorialgewässern stattfand. „Tribuna“ befreit, daß die Engländer

Flugzeuge entandt werden, damit die Kahauffklärung bis in alle Einzelheiten des Gefechtes sich erstreckt. Das Flugzeug gibt seine Nachrichten nach der Rückkehr oder durch Abwerfen von schriftlichen Meldungen. Gegen die Beobachtung aus Luftfahrzeugen sich zu sichern, ist schwer; man muß dazu Wäldungen, Gebüsch, Baumreihen und Häusergruppen benutzen, um dort Truppen aufzustellen. In der Bewegung wird sich selbstverständlich der Einblick durch Luftfahrzeuge nie vermeiden lassen. Nur in bestimmten Fällen, wo man sich beobachtet weiß, wird man alles tun, um das Auffällige und Blinkende an den Truppen zu verhillen und dem Luftfahrzeug dadurch die Anhaltspunkte zur Einsicht zu entziehen.

Aus Kunst und Leben.

* Berliner Theaterbrief. Eine schöne und weisevolle Huldigung an den Genius des uns so eng und treu verbündeten Österreich bedeutete die wundervolle Aufführung, die Ferdinand Maximilians „Alpenkönig und Menschenfeind“ durch Max Reinhardt im Deutschen Theater fand. Die Vorstellung war zum Besten des unter dem Ehrenpräsidium des R. A. Botschafters stehenden österreichisch-ungarischen Hilfsvereins in Berlin veranstaltet, und es konnte kein schöneres und passenderes Stück dafür gewählt werden als dies tief-sinnige Bekenntniswerk des großen Wiener Volksdichters, der wie kein anderer die märchenföhlige Ammut, den melancholischen Humor und die unter Tränen löchelnde Selbsterkenntnis des österreichischen Volksgemüts verkörpert. Das gewaltige Thema von der Entsehung und Seilung des Menschen, das auch Shakespeare und Moliere gestaltet haben, wird hier so naiv und zart behandelt, indem die Geisterwelt

liebevoll und versöhnend hineingreift in die irdische Wirklichkeit, und seinen ewigen menschlichen Gehalt empfangen diese romantischen Szenen aus dem Herzblut des Dichters, der in der Seilalt des menschenfassenden Appellkopf eigenstes persönliches Erleben gibt. In Reinhardts meisterhafter Inszenierung kam die visionäre Traumhaftigkeit ebenso zum Ausdruck wie das grotesk realistische Wiedererweckmilieu. Die Szenen im Eisföhl des Geisterkönigs waren erfüllt von Kienenglanz, Schneegestimmern und gespenstischem Dämmerlicht; die Bilder aus den Häusern und Hütten der Menschen atmeten bei aller Wirklichkeitseuge die Dämernis dämonischer Verblendung und die Helligkeit wahrer Menschenliebe. Für all die großen Symbole, in denen hier das Weltbild Maximilians seine erschütternde Gestalt erhält, war die sinnfälligste und anschaulichste Darstellung gefunden. So wurde die Zauberpöffe auch ienisch zum Menschheitsdrama umgeformt in dem gespenstischen Spuk der Schneeföhlde, des lebendig werdenden Waldes, die den von Schneeföhlde gierig umtanzten Menschenfeind bedrängen, ähnlich groß war die Wiedergabe der vor der Possitische zusammenstürzenden Bräute. Die Natur war hier wirklich zum Märchenelement geworden. Ebenbürtig stand in diesem Rahmen die schauspielerische Leistung, in der Max Ballenbergs Appellkopf hervorragte. Dieser Operettenkomiker zeigte hier, daß er das Zeug zu einem großen Menschendarsteller hat. Sehr gut war auch sein Widerpart Joseph Banegger als Alpenkönig und wahrhaft edel und rührend in ihrer Komik das Bedientenpaar, Diegelmann als Habertul und Komilla Eibenschütz als Lieschen. Reicher Weisfall, der Reichsdeutschen wie Österreicher und Ungarn aus dem Herzen kam, belohnte diese Aufführung, die auch an ihrem Teil zeigte, wie tief die deutsche Kunst die ihr so innig verwandte österreichische Kunst in sich aufgenommen hat.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Aus Stuttgart wird uns geföhrieben: Ein neues Werk von Hermann Bahr mitten im Krieg und geschöpft aus den Ereignissen des Krieges, wenigstens des Kriegsanfanges. In dem dreitägigen Schwank „Der muntere Seisenfieber“ spiegeln sich alle jene aufregenden und zum Teil erbeiternden Geschehnisse, von denen die ersten Tage der Mobilmachung begleitet waren. Es klingen auch ernsthafte Töne in den Schwank hinein, aber dem seiner organisierten Jüubörer ist es nicht recht wohl bei diesem Abföhweifen auf das Gebiet der ernsteren Geföhle. Aber die Spekulation auf die breiteren Massen, vor deren Augen man unsere Feldgrauen leibhaftig aufmarschieren läßt, kommt dabei auf ihre Rechnung. Im übrigen beruht die Stärke Bahrs auch hier wieder in den feinen Zwischenbemerkungen des Dialogs. Das Werk verleugnet es nicht, daß hier ein Schnellbildner an der Arbeit war, mag er auch Hermann Bahr heißen. Unter Geheimrat Stephanus Leitung fand das Werk eine recht geföhliche Wiedergabe. E. M. Walter Heymann, der ostpreussische Dichter und Schriftsteller, hat bei den Kämpfen um Soissons am 8. Januar den Heldentod gefunden. Der Vereingene, der im 33. Lebensjahre stand, war eines der stärksten Talente unter den jüngeren aus Ostpreußen stammenden Dichtern, der durch seine Eigenart sich schwer, aber sicher zu hoher Schöhung durchrang. Wissenschaft und Technik. In Kiel beträgt in diesem Semester die Zahl der Studierenden an der Univerfität 1734; davon sind 74 Töcher. An der Univerfität Jüubri befinden sich im laufenden Halbjahre 1685 Studierende (darunter 252 weibliche). Hierzu kommen 444 Hörer, so daß die Gesamtbesöhlerzahl 2130 beträgt.

Dr. P. L.

das Recht hätten, etwa angetroffene Untertanen eng- landfeindlicher Mächte von einem brasilianischen Schiffe, das von einem brasilianischen Hafen zum anderen fährt, wegzunehmen. Ebenfalls würden die Engländer feindliche Untertanen in einem brasilianischen Hafen selbst verhaften können. Was werde Brasilien dann tun?

Die Hilfsbereitschaft des Auslandes.

Wie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika so regen sich auch in Südamerika überall unsere Landsleute, um dem deutschen Roten Kreuz Beiträge zu senden. So haben sich in Peru die deutschen Frauen in der Hauptstadt Lima und dessen Hafenort Callao zusammengetan und so eifrig gesammelt, daß sie schon 90 000 Mark nach Deutschland absenden konnten.

Deutsches Reich.

W. T.-B. Hohenzollern und Wittelsbach. Berlin, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Am morgigen Mittwoch findet in München die Vermählung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde, Tochter des Königs von Bayern, statt. Die Schließung dieses Ehebundes zwischen einem Mitgliede des Hohenzollernhauses und einer Prinzessin aus dem Wittelsbacher Stamme fällt in die Tage gewaltiger Ereignisse für die Zukunft unseres Vaterlandes. In herrlicher Weise hat sich die Einigkeit der deutschen Fürsten und deutschen Stämme in einer Zeit ernster Prüfung bewährt. Denkwürdige Kundgebungen, die der Kaiser und König Ludwig von Bayern ausgetauscht haben, haben sich erneut bekräftigt. Als ein weiteres Glied unmittelbarer Beziehungen der beiden erlauchten deutschen Fürstengeschlechter zueinander reiht sich die Verbindung der fürstlich hohenzollernschen Linie in dem beyerischen Königshause an und knüpft ein neues verwandtschaftliches Band zwischen Hohenzollern und Wittelsbach, die im verflochtenen Jahrhundert durch Ehebündnisse mehrfach nahe getreten sind. Möge der Segen dieser schweren, aber großen Zeit auf der Verbindung ruhen, die morgen in der bayerischen Hauptstadt geschlossen wird: Das ist der innige Wunsch weitaus Kreise des deutschen Volkes.

Krieg und Volkswirtschaft. Die Fachzeitschrift „Koloniale Rundschau“ hat seit Ausbruch des Krieges ihr Gebiet infolgedessen erweitert, als sie neben den kolonialen Fragen auch die jetzt im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehenden weltwirtschaftlichen und weltwirtschaftlichen Probleme erörtert. Das jetzt erschienene Heft 11/12 (Verlag Dietrich Reimer (Ernst Bohlen), Berlin) gibt den Beweis, daß die Behandlung dieser Fragen in gründlicher und wissenschaftlicher Weise erfolgt. So behandelt, wie schon zwei Aufsätze hervorzuheben, Dr. Schramm, ein ausgezeichnetes Fachwissen ostasiatischer Verhältnisse, in seinem Aufsatz „Deutschland und die englische Weltmachtstellung in Ostasien“, die Stellung Großbritanniens in China und Japan, den englischen Wertehandel mit Deutschland, sowie die Folgen des englisch-japanischen Bündnisses für uns und die Zukunft Ostasiens. Mit Recht bezeichnet Schramm das Bündnis mit der gelben Rasse zur Vernichtung des Deutschlands und deutscher Kulturarbeit als einen Ausfluß höchster Dummheit und Ohnmacht Großbritanniens. Und wenn nicht alles täuscht, wird vielleicht Japan einst der Totengräber des britischen Weltreiches sein. Professor Dr. Martin Hartmann vom Berliner Orientalischen Seminar behandelt in seinem Aufsatz „Kampong“ das Petwa, das im Original abgebildet und wörtlich überetzt wird und eine gründliche Untersuchung und teilweise neue Beleuchtung erfährt. Dabei werden die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zukunftsmöglichkeiten der Niamländer und speziell der Türkei getreift.

Heer und Flotte.

Eisenbahnbeförderung der Offizierskinder. Nach Anlage 3 zur Kriegs-Befoldungsverordnung sind Offizierskinder Personen des Soldatenstandes und Lehrlinge empfangen und unterhalten somit den für diese vorgesehenen Bestimmungen. Sie haben daher kein Recht auf Benutzung der 2. Wagenklasse. Dagegen haben sie bei Umlaufreisen Anspruch auf Verabfolgung von Militärfahrkarten.

Ausland.

Spanien.

Der Infant Don Jaime erkrankt. W. T.-B. Paris, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Journal“ aus Madrid sind der Infant Don Jaime und die Infantin Beatriz ebenfalls an Scharlach erkrankt.

Balkanstaaten.

Blutige Zusammenstöße in Mazedonien. W. T.-B. Saloniki, 19. Jan. (Nichtamtlich.) In Skopje, Titip und anderen Orten ist es infolge der Einziehung von Mohammedanern zum serbischen Militärdienst zu heftigen, teilweise blutigen Zusammenstößen gekommen. Die Mohammedaner fliehen in großer Anzahl ins Gebirge. Auch eine Anzahl Jhrakiten ist nach Bulgarien geflohen.

W. T.-B. Konstantinopel, 19. Jan. (Nichtamtlich.) „Turan“ erfährt, daß die Serben in Adriana eine Bombe warfen und darauf in dem muslimanischen Viertel der Stadt 70 Personen ermordeten.

Amerika.

Die Lage in der Stadt Mexiko. W. T.-B. Washington, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Das Staatsdepartement teilt mit: Die Stadt Mexiko ist auf geschützt; der Polizeidienst läßt nichts zu wünschen übrig. Eine Anzahl Ruhestörer sind hingerichtet worden. Die Bevölkerung ist ziemlich über die allgemeine Lage beruhigt.

Belehrung über Wirtschaftsführung während des Krieges.

1. Kurze Inhaltsangabe der neuen Bestimmungen des Bundesrats zur Nahrungsmittelfrage vom 28. Oktober 1914.

Mahlfähiger Roggen und Weizen, auch in geschrotetem Zustande, Roggen- und Weizenmehl dürfen nicht verfüttert werden. Nur Roggenverfütterung kann ganz ausnahmsweise auf Antrag zugelassen werden.

Roggen muß bis zu 72 Proz., Weizen bis zu 75 Proz. durchgemahlen werden.

Dem Roggenbrot müssen mindestens fünf Gewichtsteile Kartoffelflocken, Kartoffelmehl oder Kartoffelstärke auf 95 Gewichtsteile Roggenmehl zugesetzt werden. Werden nicht diese Kartoffelfabrikate, sondern gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so sind 85 Gewichtsteile Roggenmehl 20 Gewichtsteile solcher Kartoffeln zuzusetzen, da 4 Gewichtsteile gequetschte oder geriebene Kartoffeln einem Gewichtsteile Kartoffelflocken, Kartoffelmehl oder

Kartoffelstärke entsprechen. Bei härterem Kartoffelgehalt ist das Brot mit „K“ bezeichnet. Beträgt der Gehalt an Kartoffelfabrikaten mehr als 20 Gewichtsteile, so ist dem „K“ die Prozentzahl hinzuzufügen. Weizenbrot (b. i. weiche Backware jeder Art, also auch Semmeln, Brötchen, Knäuel, Frühstückerbrot usw., ausgenommen ist nur Kuchen) muß mindestens 10 Proz. Roggenmehl enthalten. — Die Bundesratsverordnung hierüber hat im Verlaufe zum zu hängen.

Zwischenhandlungen sind mit Geldstrafe bis 1500 M. bedroht.

Für den Großhandel mit inländischem Getreide sind mäßige Höchstpreise festgesetzt, die dem Landwirt einen auch für die heftigste Winterzeit ausreichenden Verdienst lassen.

Futtergetreide muß in den meisten Gegenden für die Tonne 15 M., in den übrigen 13 oder 10 M. künftiger sein als Roggen.

Der Höchstpreis, den der Müller für Roggen, oder Weizenmehl verlangen darf, beträgt 13 M. für den Doppelzentner.

2. Erläuterungen.

Die Versorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungsmitteln bis zur nächsten Ernte ist gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vorne ein sparsam mit den Vorräten umgegangen wird. Unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem ungünstigen Frieden gezwungen werden kann. Es ist die heilige Vaterländische Pflicht der in der Heimat Zurückgebliebenen, jeder an seiner Stelle und in seiner Weise dazu mitzuwirken, daß diese Hoffnung nicht in Erfüllung geht. Sie wird nicht in Erfüllung gehen, wenn das Brot nicht vergrudert und das Brotgetreide nicht an das Vieh verfüttert wird. Alljährlich wandern große Mengen Brotgetreide in die Futtertröge. Werden diese Mengen zur menschlichen Ernährung verwendet und wird mit den Nahrungsmitteln hausgehalten, so können wir unbesorgt der Zeit bis zur Einbringung der nächsten Ernte entgegensehen.

Sparsamkeit mit allen Nahrungsmitteln ist heute das Lebensgebot des deutschen Volkes.

Jeder von den Zurückgebliebenen muß sich bewußt bleiben, daß auch er zu seinem bescheidenen Teile durch Sparbarkeit dazu beitragen muß, daß unter Volk nicht umsonst die Leiden des Krieges auf sich genommen hat. Die Opfer, die der einzelne sich dazu auferlegen muß, bedeuten nichts gegenüber den Leiden und Entbehrungen, die die Wüter der Nation in Feindesland trägt.

Der Bundesrat hat durch Festsetzung von mäßigen Höchstpreisen für Roggen und Weizen dafür gesorgt, daß das Brot dem Volke nicht übermäßig teuer wird. Aber er konnte das nur tun in der sicheren Hoffnung, daß es nicht nötig sein würde, das Volk erst durch hohe Brotpreise zur Sparbarkeit zu zwingen. Das Volk, das sich auf den Ruf des Kaisers eifrig und begeistert zu Verteidigung des Vaterlandes erhoben hat, wird auch ohne Zwang dieser ersten Forderung seine ganze Lebens- und Wirtschaftsführung anpassen. Jeder, welches Standes er auch sei, in Stadt und Land arm und reich, muß sich bewußt bleiben, daß mit der Volkstucht und mit dem Brot ehrerbietig umzugehen ist, dann wird es uns auch nie an täglichem Brot fehlen.

In weiten Kreisen unseres Volkes ist es schon heute üblich, das Roggenmehl mit Kartoffeln zu Brot zu verbaden. Dieses Brot ist ebenso schmackhaft und ebenso bekömmlich und nahrhaft, wie reines Roggenbrot. Jeder kann es essen und seinen Kindern geben.

Wir werden nur noch Roggenbrot backen dürfen, das mindestens 5 Hundertteile Kartoffelfabrikate (Flocken, Pflanzmehl, Stärke) oder einen viertel so großen Zusatz an gequetschten oder geriebenen Kartoffeln enthält. Aber es ist auch gestattet, Brot, dem bis zu 20 Hundertteile Kartoffelfabrikate oder entsprechende Mengen von gequetschten oder geriebenen Kartoffeln zugegeben sind, zu verkaufen. Es braucht nur mit dem Buchstaben K bezeichnet zu sein. Dieses Kriegsbrod sollte jeder fordern und, wer selbst backt sollte nur solches Kriegsbrod backen. Wer es kann, wer jung und kräftig ist, der esse Kommissbrot: es wird bald bei jedem Bäcker zu haben sein, wenn es verlangt wird. Das Roggenbrot wird im Kommissbrote besser ausgenutzt.

Auch auf Brot und Brötchen aus reinem Weizenmehl werden wir, wie der Bundesrat es verlangt, gern verzichten. Wollten wir unser gewohntes Brod aus reinem Weizenmehl weiter essen, so würde eines Teiles der Weizen im Lande ausbleiben und die an Weizenbrot gewohnte Bevölkerung nur noch auf Roggenbrot angewiesen sein. Darum soll in Zukunft dem Weizenmehl immer Roggenmehl beim Verbacken zugesetzt werden. Das Brot wird dann nicht mehr so weiß sein. Aber es bleibt ebenso schmackhaft und nahrhaft. Es fude aber auch jeder seinen eigenen Verbrauch an dem neuen Weizenbrot einzuschränken und esse lieber statt dessen Kriegsbrod. Mit jedem Weizenbrot, das in einem Haushalte weniger geessen wird, verlängert sich für die Gesamtheit der Vorrat an Weizen.

Damit ist es aber noch nicht getan. Wie oft sieht man, daß vom schon angeschlittenen Brode die obere Schale abgeschlitten und nicht gegessen wird, weil sie nicht mehr ganz frisch ist, daß Brötchen und Semmeln nur angedreht werden. Der Mann muß die Frau, die Frau die Dienstmädchen die Eltern die Kinder stets und ständig dazu anhalten, mit dem Brote ehrerbietig umzugehen, kein Stück Brot abzuschneiden, kein Brötchen anzubrechen, das sie nicht aufessen. Jeder erinnere den anderen daran, wie glücklich oft unsere Tischnen auf vorgeschobenem Brote wären, wenn sie das Brot hätten, das bei vergeudet wird.

Weise Sparbarkeit, die alles sorgfältig ausnützt, ist auch bei allen anderen Nahrungsmitteln zu üben. Der Gesehader kann hier nicht zwingen oder raten. Eine Hausfrau möge die andere beraten.

Nicht leicht wird es für die Landwirtschaft sein, wie es eine weitere Verordnung verlangt, darauf zu verzichten, Roggen und Weizen zur Fütterung des Viehes zu verwenden, denn Futtermittel sind knapp und teuer. Zwar hat der Bundesrat für Kleie und Gerste billigere Preise festgesetzt; damit wird die Knappheit nicht beseitigt. Mancher Landwirt wird sich sorgenvoll fragen, wie er sein Vieh durch den Winter bringen soll. Hier muß und wird in anderer Weise geholfen werden. Rot macht erfindertisch.

Nur ein Beispiel: In den Städten werden noch Mengen von Abfällen von Fleisch, Gemüse und Kartoffeln weggenommen, die zur Erhaltung von Schweinen verwendet werden können. Es kommt nur darauf an, diese Abfälle in den Städten besonders sammeln und von den Landwirten abholen zu lassen. So wird auch noch manches andere Verwendung finden können, das bisher unbeachtet verlor.

Der Landwirt aber, dessen Sobu oder Bruder im Felde steht, die Frau auf dem Lande, deren Mann draußen kämpft, mögen sich stets bewußt bleiben, daß der Roggen oder Weizen, den sie ihrem Vieh vorsetzen möchten, vielleicht einmal für die Ernährung unserer Soldaten und unseres Volkes fehlen könnte und daß es besser ist, daß das Vieh darbt, als Menschen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

„Gemeine Soldaten.“

Wie wenig manche Damen den Ernst des Krieges erfassen haben und wie wenig sie sich seiner Tragweite bewußt sind, zeigt folgender Vorfall. Vor mir her gingen drei junge Soldaten, die mehr oder weniger schwer verwundet waren, in erregtem Gespräch. Als ich näher kam, hörte ich: „Der Dame wäre es gut gewesen, die Franzosen wären hergekommen, dann hätte sie etwas anderes erleben können. Es ist empörend, wir geben doch unser Blut hin!“

Ich fragte die Soldaten, wer ihre Empörung herbeigerufen habe. Darauf erzählten sie mir: „Es war im Kurhauskonzert, als eine Dame zu einer anderen in sehr ärgerlichem Tone sagte: „Rein, es ist gräßlich, man kann doch nicht mehr ins Kurhaus gehen, immer sieht man neben gemeinen Soldaten!“ Diese Äußerung hat uns natürlich sehr empört.“

Ich erklärte den jungen Leuten, daß das doch nur eine sehr herzengarme Dame gesagt haben könnte. Die meisten Damen freuten sich, daß den Verwundeten der Besuch des Kurhauses gestattet sei; denn sie wählten, was die Soldaten draußen leisteten und wären stolz auf unsere tapferen Krieger, die den Feind aus dem Lande gehalten haben.

Wäre es nicht besser, diese Damen, denen es unangenehm ist, dieselbe Luft mit den „gemeinen Soldaten“ zu atmen, besuchten weder das Kurhaus noch die Theater? Oder noch besser: sie zögen sich in einen Weltwinkel zurück, wo sie keine gemeinen Soldaten zu sehen brauchen? Es tut einem aber weh, auch in unserem deutschen Vaterlande solchen herzlosen, unvernünftigen Auffassungen zu begegnen. v. T.

Die „Tagblatt“-Sammlungen.

Bei dem Verlog des „Wiesbadener Tagblatts“ gingen ein: für das Rote Kreuz: Geheimrat Gersch 50 M., B. Stallmann (S. Gobe) 100 M., Galle (6. monatl. Beitrag) 20 M., Prof. Dr. Spyn 20 M., zusammen 21 015 M. 55 Pf.; für den „Kaiser-Wilhelm-Dank“, Kaisergeburtstagsgabe für die Heidarmee: R. N. 4 M., K. Siewert 5 M., J. Euler 5 M., Jrl. Rhoden 10 M., Prof. Dr. Horn 5 M., zusammen 29 M.; für die Eisfässer: Rentier Heydenreich 10 M., zusammen 3223 M. 50 Pf.; für die verwundeten und heimkehrenden Soldaten der Grenzfestung Thorn: Jrl. S. Banke, Roienstraße 4, 5 M., R. S. 5 M., J. Euler 10 M., R. W. 20 M., Herr und Frau Scheinert 30 M., E. J. 10 M., D. A. 20 M., Apotheker Rau, Rheinstraße, 30 M., Jollsekretär a. D. Franke 5 M., Frau Weintraud 20 M., Jrl. v. Lidtenstein 20 M., Frau 30 M., Frau Hauptmann Dauber 30 M., Frau Wilde 10 M., Frau Polichernid 10 M., Hofstinsth 10 M., Schmidt 5 M., Frau Geheimrat Haupt 10 M., Jrl. Graf 3 M., R. S. 20 M., Jrl. Schwenger 20 M., R. Sch. 10 M., E. R. 3 M., E. R. 3 M., Jollsekretär Alberti 5 M., Jrl. Jhode 3 M., Jrl. L. und J. Ritter 20 M., Karoline Band 100 M., R. Reine 2 M., J. A. J. 15 M., Frau Raymond (Genf) 20 M., A. M. S. 100 M., Frau Hermine Müller 5 M., Jrl. L. A. 3 M., Ritory 6 M., Sanitätsrat Dr. Randoer 10 M., zusammen 765 M.; für Kohlen für Arme: Jrl. Rhoden 6 M., zusammen 625 M. 50 Pf.; für den Rote Kasseband: Frau 200 M., Jrl. L. und J. Ritter 100 M., R. M. 2 M., zusammen 302 M.; für Cyprien: Frau Hauptmann Dauber 20 M., Heinrich Fried, Kirchstraße 52, 10 M., zusammen 19 337 M. 88 Pf.; für die Kriegsheimarbeit (Frau Prof. Fresenius): Frau Weintraud 20 M., Jrl. L. und J. Ritter 25 M. Außerdem wurde von Frau Dir. Weller ein Feldstecher abgegeben.

Ein Wiesbadener Vorgartenstreit vor dem Oberverwaltungsgericht.

Ein Vorgartenstreit von grundsätzlichem Interesse für Wiesbadener Hausbesitzer beschäftigte soeben in höchster Instanz das Oberverwaltungsgericht zu Berlin. Herr Kommerzienrat Fehrbach zu Wiesbaden klagte auf Aufhebung einer an ihn gerichteten Verfügung des Polizeipräsidenten, einen Geländestreifen vor dem älteren Gebäude der Wiesbadener Staniol- und Metallkapselabrik in der Karstraße als Vorgarten anzulegen und zu unterhalten. Er bestritt, daß der Polizeipräsident das Recht habe, ein derartiges Verlangen an Eigentümer solcher Häuser zu richten, die, wie das seine, lange vor Erlaß des Fluchtliniengesetzes von 1876 gebaut worden seien. Für später errichtete Häuser könne die Anlegung von Vorgärten als Biergärten auf Grund des § 1 dieses Gesetzes gefordert werden, aber diese Bestimmung habe keine rückwirkende Kraft. Im Jahre 1884 ist der Fluchtlinienplan für die Karstraße festgestellt worden, und die erste Polizeiverordnung, welche die Anlegung von Vorgärten vorschreibt, ist aus dem Jahre 1888. Für alte Häuser aus der Zeit vor 1875 müsse der anerkannte Rechtsgrundsatz maßgebend sein, daß der Schutz ästhetischer Interessen nicht Sache der Polizei sei, daß diese sich vielmehr auf die Wahrnehmung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu beschränken habe. Das sei der Kreis der Aufgaben, die der Polizei durch § 10, 2, 17 des Allgemeinen Landrechts zugewiesen seien. Ordnungspolizeiliche Gründe könnten aber zur Begründung der angefochtenen polizeilichen Verfügung nicht geltend gemacht werden. Der Bezirksauswahlspruch zu Wiesbaden wies die Klage ab. Der gegen diesen Urteil eingelegte Berufung verlagte das Oberverwaltungsgericht den Erfolg. Zur Begründung der Entscheidung wurde u. a. ausgeführt, daß das aus dem Fluchtliniengesetz hergeleitete Recht der Polizei, die gärtnerische Anlegung und Unterhaltung des zwischen der Bau- und Straßenfluchtlinien gelegenen Geländes zu fordern, sich auch auf Grundstücke erstrecke, die vor 1875 bebaut worden seien. In diesem Sinne müsse die in Frage kommende Bestimmung des Fluchtliniengesetzes ausgelegt werden. F.

— Soldatendank. Von dem Kommandeur des Ersatzbataillons des Pionier-Regiments Nr. 25 erhalten wir folgende Dankfügung: „Das Bataillon dankt Ihnen verbindlich für die bereitwillige erfolgreiche Sammlung der Ferngäcker, deren Empfang ich bestens dankend bestätige. Haben Sie die Güte, den uns unbekanntem Spendern durch Ihre geschätzte Zeitung den Dank der Pioniere auszusprechen für die größtenteils vorgüglichen Gaben.“

— Von der Eisenbahn. Vom 15. Januar ab verkehrt zwischen Frankfurt a. M. und Köln ein neuer Zug 1. bis 4. Klasse (Nr. 111). Der Zug fährt nachmittags 3 Uhr 45 Min. von Frankfurt, 4 Uhr 30 Min. von Mainz (Haupt-

Gerichtssaal.

6. Mainzer Kriegsgericht. Der 27-jährige Pflücker Johann Gollinger aus Weidenstadt i. L., vom Ersten...

M. Der „ausgezeichnete“ Reservemann. Als Reservist war der 27 Jahre alte Weidenstädter Joseph Schmidt...

Sport und Luftfahrt.

L. K. Klein, und Tannus-Klub Wiesbaden. E. R. Wegen des zweifelhaften Wetters wurde die geplante Wanderung...

Die Wiedereröffnung des Rennbetriebs 1915 lautet eine Randfrage, die der Deutsche Sport an eine Reihe von...

Rennen zu Baden-Baden. Das Präsidium des Internationalen Klubs hatte an die Stadtverwaltung zu Baden-Baden...

Neues aus aller Welt.

Zwei englische Dampfer gestrandet. W. T.-B. London, 20. Jan. Die Dampfer „Penarth“ und „George Royal“...

Zwei Halschmünger. Effen, 18. Jan. Hier wurden der Monteur Schmitz und der Schlosser Krefel verhaftet...

Ein Nord im Ogenenstern Tierpark. Samburg, 19. Jan. Ein im Ogenenstern Tierpark angestellter Kamelreiter...

Ein schweres Explosionsunglück. Chemnitz, 19. Jan. Die Chemnitzer Neuesten Nachrichten melden aus Schwargenberg...

h. Chr. Kameraden. Nürnberg, 18. Jan. Nach bezeichnender Beobachtungen bezüglich der Ehrlichkeit der...

Rufen untereinander werden aus dem russischen Gefangenlager...

100 Jahre. Oldenburg, 18. Jan. Das Jahr 1915 ist auch ein Gedenkjahr für die Geschichte des Oldenburgischen Zeitungswesens...

Die Biella zu einem Bismarck-Denkmal. Königsberg, 19. Jan. Bei ihrem Einfall in Ostpreußen hatten die Russen auch das Bismarck-Denkmal in Johannisburg geraubt...

Erdbeben in der Schweiz. Bern, 19. Jan. In der West- und Nordschweiz wurde gegen Mitte nach ein ziemlich heftiges Erdbeben beobachtet...

Brand einer amerikanischen Artzeigmaterialfabrik. Trenton (New Jersey), 20. Jan. Meldung des New Yorker Bureau. Ein Feuer, durch welches der gesamte industrielle Teil der Stadt bedroht war...

Eine Dynamitexplosion in einer norwegischen Grube. Christiania, 19. Jan. Bei den Gruben in Aftenæs ereigneten gestern etwa 2000 Kilogramm Dynamit...

Letzte Drahtberichte.

Der Tagesbericht vom 20. Januar. Bei Arras und in den Argonnen mehrere Schützengräben genommen. Im Oberelsaß eine Höhe erobert. Die Lage im Osten unverändert.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 20. Jan., vormittags. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt zwischen Küste und Lys fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Bei Notre Dame de Lorette, nordwestlich Arras, wurde dem Feinde ein 200 Meter langer Schützengraben entziffen; dabei sind zwei Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht.

In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige feindliche Schützengräben; an einer Stelle betrug unser Geländegewinn der letzten Tage wieder 500 Meter.

Im Walde nördlich Senheim schritt unser Angriff gut fort. Der Dirzstein wurde genommen; zwei Offiziere und 40 Alpenjäger wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage in Mexiko.

Br. Genf, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bin.) Nach einem Telegramm aus Mexiko hat der Anwalt den bisherigen provisorischen Präsidenten Gutiérrez befohlen, sich über die 10 1/2 Millionen Pesos zu äußern, die im Staatschatz waren...

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

20. Januar, 9 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Table with 7 columns: Beob.-Station, Barom., Wind-Richtung u. Stärke, Wetter, Therm.-Celcius, Beob.-Station, Barom., Wind-Richtung u. Stärke, Wetter, Therm.-Celcius. Rows include Berlin, Hamburg, Swinemünde, etc.

Beobachtungen in Wiesbaden.

Von der Wetterstation des Hess. Landes- u. Naturkunds.

Table with 4 columns: 10. Januar, 7 Uhr morgens, 9 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel. Rows include Barometer auf 0° und Normaldruck, Thermometer (Celcius), etc.

Wettervoraussage für Donnerstag, 21. Januar 1915

Von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Bedeckt, zunächst Schnee, später Regen, wärmer, südwestliche Winde.

Wasserstand des Rheins

am 20. Januar

Table with 2 columns: Name, Pegel. Rows include Niebrich, Pegel, Cassel, etc.

Bahnho), 4 Uhr 57 Min. von Bingen, 5 Uhr 8 Min. von Bingenbrück und 6 Uhr 7 Min. von Koblenz ab und kommt 8 Uhr 7 Min. abends im Hauptbahnhof in Köln an.

Fuhrmatten für die Straßenbahnwagen? Von verschiedenen Seiten hat man uns erjucht, darauf aufmerksam zu machen, daß die „S. E. G.“ bis jetzt nicht einen Wagen mit Fuhrmatten belegen habe.

Ein Vermächtnis. 25 000 M. hat der im August 1913 zu Wiesbaden verstorbene Bauinspektor a. D. G. H. G. H. der evangelischen Gemeinde Riedelshausen testamentarisch vermacht.

Das Jugendgericht wird gegenwärtig leider stärker in Anspruch genommen als gewöhnlich. Die Erklärung für diese Erscheinung liegt wohl darin, daß zahlreiche Väter im Felde stehen und die Mütter durch das Fehlen ihrer Männer mit häuslichen Sorgen und Arbeiten zu sehr überlastet sind.

Ein rätselhaftes Auto. In der Nähe von Gattersheim in der Gemarkung Weilsch fand man gestern, als der Tag schon zu grauen begann, im Feld neben der Landstraße ein sehr beschädigtes Auto, aber ohne Mann und Maus.

Staats- und Gemeindefiskus. Die Zahlung der 4. Rate hat zu erfolgen am 21., 22. und 23. Januar von den Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben C bis einschließlich G.

Sanitätshunde. Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt bewilligte für den „Deutschen Verein für Sanitätshunde“, Sitz Oldenburg, den Betrag von 10 000 Mark.

Grundbesitzversteigerung. Vor dem Amtsgericht wurde dieser Tage das Wohnhaus mit Hofraum Goethestraße 27 versteigert. Das Anwesen umfaßt einen Flächenraum von 2 Ar 92 Quadratmeter und ist vom Feldgericht im Jahre 1900 auf 78 000 M. geschätzt worden.

Keine Notizen. Der in Chicago lebende Deutschamerikaner August Kobl, ein Bruder des Kaufmanns W. Kobl, 100 R. Geldschick mit der Bitte, den Betrag der deutschen Kriegserlöse zu unterstützen.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Kurhaus. Ausverkauft ist das 6 Kurhaus-Konzert (Wagner-Abend) am Freitag dieser Woche. Unter Musikdirektor Eduard's Leitung wird das folgende Programm zur Aufführung gelangen: Götterdämmerung, Vorspiel, Siegfried und Brünhilde; Siegfrieds Abschied (Sinfonisch); Der Nordseebauer, Präludium; Frau Leffler Burdard, Vorspiel und Hochens Liebestod aus Tristan und Isolde; Frau Leffler - Burdard; und Siegfried 3. Akt, Szene 3 (Sinfonisch); Herr Nordseebauer, Präludium; Frau Leffler-Burdard).

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

Im Kassauischen Verein für Naturkunde findet die nächste wissenschaftliche Sitzung morgen Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im Billkassino statt.

Concerte.

(Ohne Gewähr.) Am Samstag fand im „Frauenklub“ ein musikalisch-rezitativer Abend statt, in dem Frau Hoff, Frau Klare Dadoh und Herr Hoff zusammen mit den Damen der Kassauischen Frauenvereine...

Vereinsvorträge.

(Ohne Gewähr.) Im Kassauischen Verein für Naturkunde wird in der letzten wissenschaftlichen Sitzung am Donnerstag Geh. Regierungsrat Professor Dr. S. Fresenius einen Vortrag über Metalle und Metallarten mit woblwolligen Veranschaulichungen...



Wer in dieser teuren Zeit die Vorteile, die wir bieten, wahrnimmt, benutzt unsern nur wenige Tage dauernden

Inventur-Ausverkauf

auch für späteren Bedarf.

Schuh-Konsum

G. m. b. H.
Kirchgasse 19,
an der Luisenstrasse.

- Soweit die Bestände reichen geben wir ab:
- Herren-Stiefel, feine Qualitäten, für 7.90 u. **6⁹⁰**
 - Herren-Stiefel mit Lackbesatz, bisher 15 Mk. für **8⁷⁵**
 - Kinderstiefel aus weichem Boxleder, elegante Machart, Größe 25-26 für **3⁵⁰**
 - Größe 31-35 für 5.50, Nr. 27-30 **4⁹⁰**
 - Feine Tennis-Schuhe und Salon-schuhe Einzelpaare **1⁹⁵**

- Damen-Stiefel in den früheren Preislagen bis 15 Mk., weil Einzelpaare für **7⁷⁵**
- Damen-Stiefel, feinere Qualitäten bis 12.50, kleinere Nrn., für **5⁷⁵**
- Gummischeuhe, früher 2.75, Nr. 34 u. 35 für **90⁵**
- Leder-Hausschuhe für Damen, warm gefüttert, Einzelpaare, bisher 4 u. 5 Mk. für **2⁵⁰**

Ausverkaufs-Artikel werden nur gegen Barzahlung abgegeben und nicht umgetauscht.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit (Alle Leipziger) Gegr. 1830

Versicherungsbestand Ende 1914:

Eine Milliarde und Hundert Millionen Mark

Versicherung mit Einschluß der Kriegsgefahr, besonders günstig für Landsturmpflichtige.

Vertreter:
Benedict Straus, Emser Strasse 6, Fernruf 763,
Paul Boekme, Schwalbacher Str. 47, " 4303.

Billiger Hausbrand.



Griess aus gewaschenen Fettnusskohlen

zu Mk. 20.50 bei Abnahme von 20 Ztr. aufwärts in loser Fuhre frei an das Haus für
zu Mk. 22.— bei Abnahme von 20 Ztr. in Säcken frei Keller für 1000 Kilo,
zu Mk. 1.15 den Zentner in Säcken frei Keller bei Mengen unter 20 Zentner. /80



Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

Bahnhofstrasse 2.

mit beschränkter Haftung.

Fernsprecher Nr. 545 u. 775.

Kriegsgeldbörse!

Neuheit!
Letztes verbessertes Modell!
Übersichtliche Anordnung samtl. Scheine, besonderes Abteil für Silber, Verwechslung od. Verlust jetzt ausgeschlossen., Preis in eleganter Ausführung aus bestem weichen Leder Mk. 4.50 und Mk. 5.50.
Erbitte Besichtigung. 40
W.Reichelt, Offenbacher Lederwarenhause, Gr. Burgstr. 6.

Weyfel, billigst,
Kerostraße 42 — Blücherstraße 19.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Die Jahreshauptversammlung

der
Allgemeinen Kranken- und Sterbe-Zuschußkasse zu Wiesbaden
findet am Samstag, den 20. Februar, abends 8 Uhr, im Lokale „Zur Germania“, Helenestraße 25, statt.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht des Vorsitzenden. 2. Kassenbericht. 3. Bericht der Rechnungsprüfer. 4. Festsetzung der Gehälter. 5. Besprechung über die im nächsten Jahre stattfindende Vorstandswahl. 6. Statutenänderung: Erhöhung der Beiträge usw. 7. Wahl der Rechnungsprüfer. 8. Allgemeines.

Der Vorstand.
NB. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung und der Polizeistunde 12 Uhr, wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder eruchet. F 320

Als Kaisers Geburtstagsgeschenk

Geabsichtigt der „Kaiser Wilhelm-Dank“, der mit Zustimmung seines Hohen Protektors, Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen, bereits sofort nach der Mobilmachung die Versorgung der Verwandten und der Feldtruppen mit Leinwand übernommen hat, eine ausgiebigere Zuweisung geeigneten Leinwand, besonders von Kriegskarten, an die im Felde stehenden Truppen im Wege des Liebesgaben-Dienstes auszuführen.

Der „Kaiser Wilhelm-Dank“ bittet für seine „Kaisers Geburtstagsgabe für die Feldtruppen“ daher auch die geehrten Leser des „Wiesbadener Tagblatt“ um Geldbeiträge bis zum 25. d. M., damit das Ergebnis Se. Majestät dem Kaiser zum 27. Januar gemeldet werden kann.

Wir erklären uns bereit, für diese „Kaisers Geburtstagsgabe“ für die Armee Beiträge zu sammeln, die wir an den „Tagblatt“-Schaltern gern entgegennehmen werden.

Der Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“.

Verabschiedete Offiziere.

Am 27. d. Mts., abends 7 Uhr, gemeinschaftliches einfaches Abendessen im Kurhaufe. Anmeldungen bis tags zuvor daselbst erbeten. Gäste willkommen. — Anzug: Zivil, kein Frack. 107

Kohlen Koks Brennholz

und Union-Brikets in nur besten Qualitäten zum billigsten Tagespreise.
Westerwälder Braunkohlen „Marke Alexandria“, gut trocken, billigster und bester Ofenbrand.

Sägemehl zum Räuchern für Metzger. 5

W. Gail W^{me} Wiesbaden

Schwalbacher Str. 2, Ecke Rheinstr. — Fernspr. Nr. 84.

Große frische Siedeier

Std. **11** Pfg.

25 Std. **2.70** Pfg.

empfehlen **P. LEHR**, Ellenbogengasse 4, Moritzstraße 13.



Amfliche Gepäckabholung u. Abfertigung der Staatsbahnen. Regelmäßiger Fracht- u. Eilgut-Speditionsdienst. 1903

L. Rettenmayer, Kgl. Hofspediteur,

5 Nikolastraße, Tel. 12, 124. — 2 Kaiser-Friedrich-Platz, Tel. 242.

Süßrahm-Tafelbutter
der Molkereifabrik
Büchsen,
das Beste was erhältlich,
Ferd. 160 Pfg.,
bei 2 Pfd. **138** Pfg.
zu **138** Pfg.

Landeier Stück 11 Pfg.
Kaffee mit Zucker 120 Pfg.
Kaffee, gar. rein von 140 an.
Kaffee, gebr. von 140 an.

Wehl
wieder Baggon eingetroffen.
Gem. Wehl 32 Pfg.
Süßm. Wehl 36 Pfg.
Eier-Wehl 45 Pfg.
Sta. Wehl 36 Pfg.
Grobm. Wehl von 45 Pfg. an.
Dörfler Wehl 115 Pfg.
Sauerkraut 10 Pfg.
Kerlinge Stück 8 Pfg.
Kollmöpfe Stück 9 Pfg.
Gurken 4 Stück 10 Pfg.

Schwanke Nachf.,
Schwalbacher Str. 59. Tel. 411.

Billige Tapeten

Grosse Anzahl Tapeten-Reste verkaufe von 12 Pf. an die Rolle.

Rudolph Haase,

Kl. Burgstr. 9. 96

Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,
vom einfachsten bis zum allerfeinsten Genre.

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41. K 87

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar!

Kriegsbrot

Wilh. Maldaner, Marktstrasse 34. 81



Verwendet „Kreuz-Pfennig“ Marken auf Briefen, Karten usw.



Züchtige Werkzeu macher

zum sofortigen Eintritt gegen hohen Lohn gesucht. F 43
Gasapparat u. Gußwerk Act.-Ges., Mainz.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager



Bestellungen werden sofort erledigt. **Telef. 6365**

S. GUTTMANN

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter bewiesene Teilnahme sagen wir unseren innigsten Dank.

Geschwister Beckel.

Wiesbaden, den 20. Januar 1915.